Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160. Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 152 (1. Blatt). **Dienstag, den 3. Juli 1934.** **7. Jahrgang.**

Der Eindruck der Ereignisse.

Nach der Niederwerfung der Revolte. — Die Abgesandten des Kanzlerstürzers in Paris und London. — Das reinigende Gewitter.

Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge am 30. Juni bekannt werden, um so deutlicher spiegelt sich in der ausländischen Presse der Eindruck wieder, daß die Maßnahmen des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten wie ein reinigendes Gewitter die innere Lage Deutschlands geklärt und gefestigt haben.

Die Baseler Nachrichten, deren Chefredakteur Oeri sich gerade am 30. Juni in Berlin aufhielt, schreiben: „Die unerbittliche Schärfe und die

beispiellose Wucht,

mit der Reichskanzler Hitler und General Göring als Repräsentanten der auf eine ruhige, stabile Entwicklung und Konsolidierung der politischen Verhältnisse hinstrebenden Richtung des Nationalsozialismus vorgingen, zeigen, daß die Staatsführung in starken Händen liegt und die Spekulationen „à la baisse" keineswegs zugelassen werden können. Intriganten, Konfronteuren und Hasardeuren dürfte die Lust zur Sabotierung ruhiger politischer Arbeit der nationalsozialistischen Regierung vergangen sein. Für die außenpolitischen Dispositionen, die dem deutschen Reich bevorstehen, kann diese innenpolitische Bereinigung klärend und beruhigend wirken."

Oeri meldete am 1. Juli aus Berlin: Die SA ist, nachdem sie nun von Hitler und Göring direkt in die Hand genommen und von subversiven Führerelementen gereinigt worden ist, stärker als je.

Daß es jetzt auch unter den liberalen Presseorganen Englands Blätter gibt, die in ihrer blinden Abneigung gegen das Regime in Deutschland die vom Führer durchgeführte Säuberungsaktion nicht im Sinne ihrer Politik, den Nationalsozialismus anzuschwärzen, ausbeuten, sondern versuchen, die Größe und Bedeutung der Maßnahmen sachlich zu würdigen, beweist der Leitartikel des „Manchester Guardian", in dem u. a. ausgeführt wird,

General von Schleicher

habe zweifellos nicht vergessen können, daß er mitgeholfen habe, drei Kanzler zu stürzen; er habe sich daher den nationalsozialistischen Radikalen zugewandt, um durch die SA wieder ins Amt zurückzukehren. Er habe, wie es heißt, seine Abgesandten in Paris und London gehabt, die diplomatische und finanzielle Unterstützung zu erhalten versucht hätten. Dies war, so bemerkt das Blatt, die letzte Karte des schlauen Glücksspielers, aber sie versagte. Im gegenwärtigen Augenblick scheint Hitler fester im Sattel zu sitzen als je. Die verbrecherischen Wahnsinnigen sind vernichtet worden.

Alfred Rosenberg über den 30. Juni.

Im „Völkischen Beobachter" vom Dienstag nimmt Alfred Rosenberg zu den Ereignissen des 30. Juni 1934 Stellung. Er schreibt u. a.: Durch die Revolution des 30. Januar 1933 wurde ganz Deutschland vor dem kommunistischen Chaos gerettet; durch die Säuberung des 30. Juni 1934 schüttelten die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat alles ab, was an Faulem, an Schmarotzern, an ränkesüchtigen Reaktionären sich hervorgewagt hatte. In großmütiger Weise hatte der Führer und Reichskanzler einen Strich unter die Vergangenheit gezogen und seinen übrigen politischen Gegnern die Möglichkeit gegeben, in diesem neuen Staat und für eine deutsche Zukunft zu arbeiten. Dieser Großmut ist falsch verstanden worden. Die Herren von der morschen Reaktion hofften, daß die gutbürgerlichen Zustände mit dem alten Intrigantenwesen wieder zu ihrem Recht kommen würden; seit Beginn des Jahres 1934 konnte man dann den einen und den anderen immer drastischer hervortreten sehen. Menschen, die sich sonst zu Tode haßten, fanden sich in dieser Verschwörung, um gemeinsam ein Komplott herzustellen, das in vielen Zentren Deutschlands wirkte, seine Emissäre schon ins Ausland sandte, um hinter dem Rücken der eigenen Reichsregierung bereits Abmachungen für Sicherungen des kommenden Putschkabinetts zu treffen. Ein Sieg dieser Elemente hätte für Deutschland das furchtbarste Elend bedeutet, daß ein Heer unfähiger, ränkesüchtiger Subjekte einen Bürgerkrieg von unabsehbarer Tragweite entfesselt hätte, und alles zusammen hätte bei einem Sieg des Komplotts Deutschlands in jenen dunklen, kommunistischen Abgrund hineintreiben müssen, vor dem der Führer und seine Bewegung uns in einem unerhörten Kampf und mit unerhörten Opfern einmal bereits gerettet haben.

Es ist nur zu wahr, was der greise Reichspräsident an den Führer gedrahtet hat:

Adolf Hitler hat mit seinem entschlossenen Zugreifen und tapferen Einsetzen der eigenen Person das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Dafür dankt ihm dieses deutsche Volk heute mehr denn je; es wird noch geschlossener als früher hinter ihm und seiner Führung stehen, alle faulen Elemente, die sich in diesen 1½ Jahren als solche gezeigt haben, von sich abschütteln und mit doppelter Energie seinen inneren Ausbau fortführen und seinen Kampf um deutsche Gleichberechtigung fortsetzen.

Das Ausland selbst, das von den weiteren Einzeltatsachen noch keine Kenntnis hat — Tatsachen, die weit über die Verschwörergruppe in Bad Wiessee hinausgehen —, dieses Ausland hat einen neuen, ungeheuren Respekt vor dem Führer eingeflößt erhalten. Die ganze Welt hat gesehen, daß bei aller Großzügigkeit und allem Großmut in Deutschland eine starke Faust und ein eiserner Wille regieren.

Hindenburg und Hitler.

Der Reichspräsident an den Kanzler: „Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet."

Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg hat aus Neudeck folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler gesandt:

„Aus den mir erstatteten Berichten ersehe ich, daß Sie durch Ihr entschlossenes Zugreifen und die tapfere Einsetzung Ihrer eigenen Person alle hochverräterischen Umtriebe im Keime erstickt haben. Sie haben das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Hierfür spreche ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus.

Mit besten Grüßen
(gez.) von Hindenburg."

Ferner hat der Reichspräsident aus Neudeck an den Preußischen Ministerpräsidenten General der Infanterie Hermann Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Für Ihr energisches und erfolgreiches Vorgehen bei der Niederschlagung des Hochverratsversuches spreche ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus. Mit kameradschaftlichen Grüßen.

(gez.) von Hindenburg."

Starker Eindruck des Hindenburg-Telegramms im Ausland.

In London haben die Glückwunschtelegramme des Reichspräsidenten an Hitler und Göring ungeheuren Eindruck gemacht. „Hindenburg backs Hitler" (Hindenburg hinter Hitler) steht im Fettdruck auf den Plakaten der Zeitungskraftwagen, die durch die Straßen Londons sausen. Die Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite in großer Aufmachung die Worte des Reichspräsidenten:

„Sie haben das deutsche Volk gerettet".

Allgemein wird auch die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten hervorgehoben, daß die Säuberungsaktion ihr Endo erreicht habe. „Evening News" schreibt: Hitler hat rücksichtslos, aber mit riesigem Mut im besten Interesse des deutschen Volkes gehandelt. Dies ist die allgemeine Ansicht der Deutschen selbst und wird bestätigt durch die Tatsache, daß die verfassungsmäßige, nicht politische Reichswehr weiterhin Hitler ihre loyale Unterstützung gibt. Das Blatt schließt: Es ist Tatsache, daß nichts in den letzten drei Tagen geschehen ist, was darauf hindeutet, daß das Hitler-Regime in seiner großen aufbauenden Aufgabe der Errichtung des Deutschlands, das das deutsche Volk will, versagt.

Dank an die bayerische SA und SS.

Gauleiter und bayerischer Innenminister Adolf Wagner, der den Aufstandsversuch einiger Rebellen dort rechtzeitig niederschlug, hat an die bayerische SA einen Aufruf gerichtet, in dem er ihr für ihre Treue in schwerer Stunde dankt. Er wendet sich in dem Aufruf ferner auch an die SS und betont u. a.:

„SS-Männer, in schicksalsschwerster Stunde habt ihr das Vertrauen, daß Eure Führer in Euch gesetzt haben, gerechtfertigt. Schwer war die Durchführung dessen, was man von Euch verlangen mußte, groß die Gefahr der Schaffung eines Zwiespaltes zwischen Euren SA-Kameraden und Euch. Es ist Euch gelungen, Eure Pflicht zu erfüllen, ohne die Kameradschaft zu verletzen. Damit habt Ihr neuerdings nach Eurem Wahlspruch „Unsere Ehre heißt Treue" gehandelt. Dafür danke ich Euch."

Lutze an Baldur von Schirach.

Der Chef des Stabes Lutze hat an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgendes Telegramm gesandt: „Herzlichen Dank für Wünsche. Das Band, das uns persönlich immer umschloß, wird nun auch HJ und SA verbinden. Heil Hitler. (gez.) Lutze."

Reichskriegertag abgesagt.

Der Kyffhäuser-Bundesführer Oberst a. D. Reinhard teilt mit: Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser steht treu zur Regierung Hitler. Der 5. Deutsche Reichskriegertag, der vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfinden sollte, ist abgesagt und wird auf spätere Zeit vertagt.

In Treue fest SA Reserve II.

Der Oberstlandesführer der SA-Reserve II an den Führer und an den Chef des Stabes.

Der Oberstlandesführer der SA-Reserve II, Oberst a. D. Reinhard, sandte folgendes Telegramm an den Führer Reichskanzler Adolf Hitler:

„Des Führers und Obersten SA-Führers in Stunden schwerster Entscheidung gedenkend, gelobe ich im Namen der gesamten SA-Reserve II und aller alten Soldaten des Kyffhäuserbundes bedingungslose Gefolgschaft."

Der Oberstlandesführer der SA-Reserve II, Oberst a. D. Reinhard, sandte folgendes Telegramm an den Chef des Stabes der SA, Obergruppenführer Lutze: „Hinter dem Führer Deutschlands und seinem Chef des Stabes steht in Treue fest die SA-Reserve II."

Das Presseamt der Obersten SA-Führung aufgelöst.

Der Reichspressechef der NSDAP teilt mit: Im Benehmen mit dem Chef des Stabes der SA, Lutze, wird das Presseamt der Obersten SA-Führung mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der bisherige Aufgabenkreis des Presseamtes der Obersten SA-Führung geht auf die Reichspressestelle der NSDAP unmittelbar über.

gez. Dr. Dietrich,
Reichspressechef der NSDAP.

Im Besitz der Belegschaft.

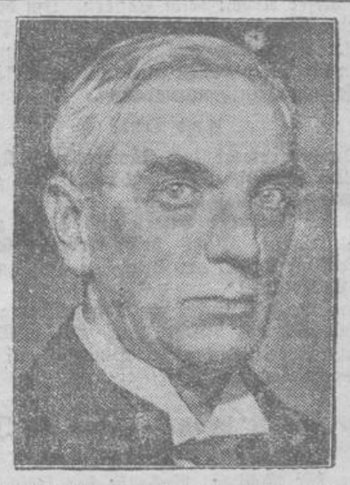
Neuregelung beim Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt".

Das Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt" veröffentlicht eine Erklärung der Belegschaft des Betriebes, in der es u. a. heißt:

Mit dem heutigen Tage übernimmt die Berliner Spätblattbetriebsgemeinschaft GbmH. — die bisherige Gefolgschaft des „Acht-Uhr-Abendblattes" — die Herausgabe der Zeitung.

Unsere Betriebsgemeinschaft hat von dem bisherigen Verleger sämtliche Rechte des „Acht-Uhr-Abendblattes" erworben, die auf die Betriebsgemeinschaft übergehen. Die Gesellschaft und Geschäftsführer der „Acht-Uhr-Abendblatt" GmbH. scheiden nach freundschaftlicher Verständigung aus der Zeitung aus.

In einer weiteren Bemerkung teilt das Blatt dann mit, daß es nunmehr, wie der Titel verspricht, tatsächlich in der achten Abendstunde erscheinen wird und nicht mehr wie bisher am frühen Nachmittag.



60. Geburtstag des Reichsgerichtspräsidenten Bumke.

Der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Erwin Bumke, begeht am 7. Juli seinen 60. Geburtstag. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke wurde im Februar des Jahres 1929 auf diesen höchsten Posten der deutschen Justiz berufen.

Straßenunruhen in Lens.

In der französischen Industriestadt Lens kam es zu Straßenunruhen. Der kommunistische Stadtrat der Ortschaft Montigny-en-Gohelle hatte eine Kundgebung anberaumt, die aber durch Präfekturverordnung verboten worden war. Trotzdem erschienen etwa 500 Kommunisten auf der Straße und demonstrierten, so daß Polizei und Mobilgarde eingesetzt wurden. Es kam zu Zusammenstößen, da die Kundgeber den Pferden der Mobilgarde in die Zügel fielen und, wie bei ähnlichen Anlässen üblich, alles mögliche als Wurfgeschoß benutzten und Barrikaden errichteten. In der Hitze des Kampfes gelang es dem kommunistischen Bürgermeister des Ortes, die Mehrzahl der Kundgeber in den Festsaal des Rathauses einzulassen und eine eineinhalbstündige Propaganda-Rede zu halten, während die nichtsahnende Polizei draußen auf der Straße noch mit der Wiederherstellung der Ordnung beschäftigt war.

13 Francisten verhaftet.

In Valenciennes wurden 13 Francisten in Blauhemden-Uniform verhaftet. Sie waren in drei Kraftwagen nach Valenciennes gekommen, um Werbeplakate anzukleben. Man fand in ihren Wagen Revolver, Munition und Gummiknüppel. Sie erklärten, diese Waffen zu ihrem persönlichen Schutz gegen politische Gegner mit sich geführt zu haben. Die 13 Francisten wurden nach ihrem polizeilichem Verhör wieder in Freiheit gesetzt. Es wird gegen sie ein Verfahren wegen unbefugten Waffentragens eingeleitet.

Zusammenstöße in Irland.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern De Valeras und irischen Blauhemden kam es anläßlich einer Versammlung des Generals O'Duffy in Dublin. Sechs Personen wurden verletzt. Eisenstangen, Totschläger und Steine wurden von beiden kämpfenden Parteien als Waffen benutzt. Die Gegner der Blauhemden hatten in der Versammlungshalle die elektrische Leitung zerstört und den Saalboden mit Teer übergossen.

Großfeuer an der Wartburg.

Das Hotelgelände teilweise vernichtet.

Am Montag nachmittag gegen 2 Uhr brach im Wartburg-Gasthof, der unmittelbar neben der Wartburg auf dem Wartburgberg liegt, aus noch unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das den Dachstuhl und die oberen Stockwerke des Hauptgebäudes vernichtete. Es gelang den Eisenacher Feuerwehren, unterstützt vom Freiwilligen Arbeitsdienst, SA, Reichswehr und Polizei sowie jugendlichen Helfern, das Feuer in einigen Stunden einzudämmen. Die Wartburg selbst war nicht gefährdet, so daß auch die Führungen in vollem Umfange durchgeführt werden können. Ebenso wird der Gasthof seinen Betrieb aufrecht erhalten.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

3. Juli 1934.

Sabotage gegen Schwarzarbeit

In den Kreisen des Handwerks und der Unternehmerschaft wird immer noch Klage über Schwarzarbeit geführt. Wer Schwarzarbeiter beschäftigt, sabotiert die Aufbauarbeit der Reichsregierung und versündigt sich an den arbeitslosen Volksgenossen. Nach der vom Preußischen Minister des Innern erlassenen Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit werden die Volksverräter, die Schwarzarbeiter beschäftigen, mit Geldstrafe bis zu 150 *RM*, in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. In nächster Zeit finden umfangreiche polizeiliche Kontrollen statt. Gegen Personen, die der Polizei-Verordnung zuwiderhandeln, wird unnachsichtlich vorgegangen.

HJ BDM in die Landhilfe!

100 000 junger Kameraden und Kameradinnen setzten sich freiwillig beim Deutschen Bauern ein. Sie alle — untätig, erwerbslos vielleicht schon seit Jahren — erkannten den Wert dieser Arbeit beim Bauern. Im deutschen Osten treiben diese Jungen und Mädel Pionierarbeit. Neue Kolonien gewinnen sie unserem Boden ab. Sie arbeiten aktiv mit am nationalen und sozialen Aufbauprogramm.

Und Du!?

Du bist erwerbslos, Kamerad und Kameradin? Du hast Dich noch nicht verpflichtet gefühlt, mitzumachen, mitzuschaffen?

Deine Pflicht?! Eltern und Staat zu entlasten! Deine Pflicht heißt Arbeit! Gesunde und kräftige Arbeit am Deutschen Gut, am deutschen Volkstum.

Am 12. Juli findet ein Landhelfertransport der HJ und des BDM statt. Melde Dich an Deinem Arbeitsamt unter Hinweis auf diesen Transport der HJ!!

Der Pächterschutz bis zum 30. Juni 1935 verlängert.

In der nächsten Ausgabe des Reichsgesetzblattes wird ein drittes Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über Pächterschutz veröffentlicht werden. Durch dieses neue Gesetz wird der bestehende, aber zum 30. Juni 1934 ablaufende Pächterschutz bis zum 30. Juni 1935 verlängert.

Reichskriegertag abgesagt

Berlin, 3. Juli. Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, teilt mit: Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser steht treu zur Regierung Hitler. Der 5. Deutsche Reichskriegertag, der vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfinden sollte, ist abgesagt und wird auf spätere Zeit vertagt.

(Großes Jungmädel-Treffen.) Sonntag, den 8. Juli, findet morgens im Bereich des Gaues Industriegebiet ein großes Jungmädeltreffen des Untergaues Dortmund in Dortmund und nachmittags im Bereich des Gaues Hellweg ein großes Jungmädeltreffen des Untergaues Hamm in Hamm statt.

Flierich, 3. Juli. **(N. S. Frauenschaft.)** Der Autobus für unsere Fahrt nach Heeßen fährt Mittwoch morgen 10 Uhr ab Große-Leege, 10,15 Uhr ab Schäckermann - Lenningsen, 10,30 Uhr ab Kleineberg - Flierich. Man möge pünktlich zur Stelle sein. Da die Wagen besetzt sind, können keine Anmeldungen mehr angenommen werden.

Pelkum-Wiescherhöfen, 3. Juli. **(1. Deutscher Polizeihundverein.)** Der 1. Deutsche Polizeihundverein Wiescherhöfen beschloß, am Sonntag, den 8. ds. Mts., auf dem Ludwig-Jahn-Platz eine Polizei-Schutzhundprüfung abzuhalten. Morgens 8 Uhr beginnt die Sucharbeit. Am Nachmittag 14 Uhr ist die Hauptprüfung auf dem Ludwig-Jahn-Platz.

Herringen, 3. Juli. **(In der Sandgrube zugeworfen.)** In diesen Tagen spielten zwei Kinder, es waren Geschwister, an der Lünerstraße in einer ausgeworfenen Sandgrube und wurden von der losen Sandmasse zugeworfen. Der in der Nähe weilende Arbeiter Raschka bemerkte den Vorfall und befreite die Kinder aus der gefährlichen Lage. Die Eltern der Kinder nahmen Wiederbelebungsversuche vor, die glücklicherweise von Erfolg waren.

Herringen, 3. Juli. **(Unfall.)** Auf der Hängebank der Zeche „de Wendel" ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 15jährige Arbeiter H. G. von hier, Franz-Seldte-Straße, geriet in der Ausübung seines Berufes zwischen Kohlenwagen und erlitt eine schwere Quetschung des Beckens und des Oberschenkels. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus in Hamm überführt.

Herringen, 3. Juli. **(Landsmannschaft der Schlesier.)** Die hiesige Ortsgruppe der Landsmannschaft der Schlesier konnte am Sonntag im Vereinslokale H. Lohsträter eine gut besuchte Monatsversammlung abhalten. Gegen 5 Uhr eröffnete der Vereinsführer, Landsmann A. Rudolf, die Versammlung und hieß alle Landsleute mit einem kräftigen Heil Hitler willkommen. Es fanden zunächst zwei Neuaufnahmen statt. Anschließend wurde vom Schriftführer W. Fleischer das Protokoll verlesen. Den Kassenbericht gab W. Lorenz. Einwendungen dagegen wurden nicht gemacht. Nachdem die Revisoren alles für richtig befunden hatten, wurde allgemein Entlastung erteilt. Es wurden dann verschiedene eingegangene Schreiben besprochen. Unter anderem gab der Vereinsführer eine Einladung der Mitglieder zur großen Tagung für den Bund des deutschen Ostens am 15. Juli in Düsseldorf bekannt. Im September findet in Essen ein großes Gautreffen der Landsmannschaft der Schlesier statt, an welchem sämtliche Mitglieder geschlossen teilnehmen. Unter Punkt Verschiedenes wurden mehrere interne Angelegenheiten besprochen. Mit einem Heil Hitler wurde die anregende Versammlung vom Vereinsführer geschlossen. Anschließend konnten noch alle im gemütlichen Beisammensein, nach landsmännischer Art, frohe Stunden verleben.

Herringen, 3. Juni. **(Straßenarbeiten.)** Die Gemeindeverwaltung läßt gegenwärtig an der Kirch- und Franz Seldtestr. und einem Teil der Ostseldstr. Straßenreparaturen ausführen. Für die beiden erstgenannten Straßen ist eine gründliche Oberflächenbehandlung vorgesehen. Dadurch werden wieder eine größere Anzahl erwerbsloser Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingeführt. Die Arbeiten werden von der Firma Schneider-Hamm ausgeführt.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

V. f. L. 28, 2. M. : „Teutonia" Hemmerde 1. M. 3:4 (2:1)

Zum Rückspiel erwartete die 2. Elf der Rotweißen die 1. Mannschaft Hemmerde's. Konnten die Altenbögger das erste Treffen in Hemmerde gewinnen, so mußten sie in diesem Spiel eine Niederlage hinnehmen, die unbedingt zu vermeiden gewesen wäre. Durch Abstellen einiger Spieler für die 1. Elf mußten die Rotweißen mit Ersatz antreten. Der linke Läufer wurde in der ersten Hälfte verletzt und schied für ganz aus. Sodann hielt es ein Spieler nicht für nötig, seine Kameraden zu unterstützen, sondern betrachtete das Spielfeld scheinbar als „Erholungsstätte bezw. Promenade". Unter diesen Umständen blieb es nicht aus, daß die Rotweißen den 3:1-Vorsprung nicht halten konnten und in letzter Minute den Sieg abtreten mußten. Die Gäste führen den Anstoß aus. Beide Mannschaften legen gleich flott los, doch ist das Stürmerspiel zu ungenau. Besonders bei den Rotweißen will es nicht klappen. Trotzdem gelingt dem Mittelstürmer auf Vorlage des Rechtsaußen der Führungstreffer. Durch Elfmeter gleichen die Gäste kurz darauf aus. Im Anschluß an einen Einwurf gibt der Mittelstürmer dem gegnerischen Hüter abermals das Nachsehen. 2:1 für Altenbögge. Nach dem Wechsel drängt Hemmerde stark, ohne jedoch zu Erfolgen zu kommen. Vielmehr müssen sie sich den 3. Treffer gefallen lassen. Der Mittelstürmer geht mit einer Vorlage auf der rechten Seite durch, die Flanke prallt vom Verteidiger ab in das vom Hüter verlassene Tor. Die Gäste drängen stärker, der zweite Gegentreffer ist bald fällig und durch zu spätes Eingreifen des Torwarts gelingt ihnen der Ausgleich. Kurz vor dem Abpfiff erzielen die Gäste aus Abseitsstellung den Siegestreffer.

Prämienrückgewähr in der Krankenversicherung?

Aus den Kreisen der Krankenkassen wird geschrieben: Es ist in jüngster Zeit erwogen worden, ob es auf dem Gebiete der reichsgesetzlichen Krankenversicherung möglich und zweckmäßig ist, eine Prämienrückgewähr einzuführen. Aus der Praxis sind hiergegen wiederholt Bedenken geltend gemacht worden. Aus den Kreisen der Krankenkassen wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Rückgewährung von Beiträgen nicht zu einer Beitragsentlastung der Gesamtheit führen würde, sondern zu besorgen sei, daß die einzelnen Versicherten zugute kommenden Beträge bei Deckung der Gesamtausgaben fehlen und der Ausgleich nur durch eine diesen Beträgen entsprechende Beitragserhöhung erzielt werden könne. Dabei müsse noch sehr beachtet werden, daß die einzelnen Versicherten zugute kommenden Ueberweisungen zu dem bei der Einführung des Spar- und Prämiengedankens entstehenden Mehraufwand an Verwaltungskosten in keinem angemessenen Verhältnis stehen würden. Der Gedanke der Prämienrückgewähr berücksichtige auch nicht hinreichend, daß die Krankenversicherung auf dem Gemeinschaftsgedanken beruht. Entsprechend dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" opfere der Gesunde seinen Beitragsteil für den Kranken. Diese Verbundenheit der schaffenden Volksgenossen werde noch besonders betont durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Schließlich seien auch aus sozialen Gründen Bedenken geltend zu machen, weil die Einführung einer Prämienrückgewähr zur Folge haben würde, daß diejenigen, die die Versicherung infolge Krankheit in Anspruch nehmen müssen, mit ihren Beiträgen auch noch für die Rückzahlung der Prämien an die Gesundgebliebenen mit einzustehen haben. Aus allen diesen Erwägungen versprechen sich die Kassen im allgemeinen, so schließt die Zuschrift, von einer Prämienrückgewähr keine sonderlichen Vorteile für die Krankenversicherung.



Familienzuschläge und Landjahr.

Der Präsident der Reichsanstalt hat in einem Erlasse an die Arbeitsämter zu der Frage, ob für die zum Landjahr einberufenen schulentlassenen Kinder noch Familienzuschläge weiter gewährt werden sollen, wie folgt Stellung genommen: Solange die Familienzuschläge auf rein versicherungsmäßiger Grundlage zu leisten sind, wird es nicht möglich sein, dem Hauptunterstützungsempfänger einen Zuschlag deshalb zu versagen, weil es sich um ein zum Landjahr einberufenes Kind handelt, für dessen Unterhalt im Rahmen des Landjahrs gesorgt ist. Die Einberufung eines Kindes zum Landjahr setzt die Unterhaltsverpflichtung der Eltern nicht außer Kraft. Anders gestaltet sich die Rechtslage während der Zeit, in der die Unterstützung an die Voraussetzung der Hilfsbedürftigkeit geknüpft ist. Dann kann ein Hauptunterstützungsempfänger für ein im Landjahr untergebrachtes Kind grundsätzlich nicht mehr als hilfsbedürftig angesehen werden, da ihm die Sorge für dieses Kind für die Dauer des Landjahres abgenommen worden ist. Entscheidend bei dieser Rechtslage ist jedenfalls, daß von den Eltern während der Unterbringung der Kinder im Landjahr keine Unterhaltskosten zu tragen sind.

Saisonschlußverkauf.

Der Regierungspräsident in Arnsberg hat unterm 6. Juni 1934 folgende Bekanntmachung erlassen: In Abweichung von § 8 Abs. 2 und 3 meiner Bekanntmachung, betr. Regelung der Ausverkäufe und ähnlicher Veranstaltungen vom 21. April 1932 (Amtsblatt A Seite 65) bestimme ich für den Saisonschlußverkauf 1934 folgendes: 1. Als Beginn des Saisonschlußverkaufs wird der letzte Montag im Juli, d. i. der 30. Juli, festgesetzt. 2. Der Saisonschlußverkauf darf längstens 12 Werktage dauern. 3. a) Auf den Saisonschlußverkauf bezugnehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen nicht früher als 24 Stunden vor dem Beginn der Verkäufe erfolgen. In Zeitungen, die weniger als siebenmal in der Woche erscheinen, dürfen Ankündigungen und Anzeigen von Saisonschlußverkäufen bereits in derjenigen Ausgabe enthalten sein, die vor dem 29. Juli 1934 erscheinen. Die vorzeitig erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginns der Veranstaltung angeben. Unstatthaft sind jedoch solche vorzeitigen Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schaustellungen von Waren in Schaufenstern, Schaukästen und dergl. erfolgen. b) Es ist nicht statthaft, im Zusammenhang mit dem Saisonschlußverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig. 4. Die Schreibweise des Wortes „Saisonschlußverkauf" ist in folgenden Formen zulässig: 1. Saisonschlußverkauf (ohne jede Trennung). 2. Saisonschluß-Verkauf (einmalige Trennung nach Saisonschluß). 3. Saison-Schluß-Verkauf (Trennung in drei Wortbestandteile). Unerheblich ist hierbei, ob die genannten Schreibweisen Trennungsstriche aufweisen oder nicht. Bei allen drei Formen der Schreibweise dürfen aber in keinem Falle die Wortbestandteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" irgendwie (z. B. durch größeren Druck, durch andere Farbe oder durch die Anordnung als solche) vor den übrigen Wortbestandteilen hervorgehoben werden. Dagegen können die Wortbestandteile „Saisonschluß" gegenüber dem Wortbestandteil „Verkauf" bei allen drei Formen der Schreibweise stärker herausgestellt werden, wenn dies völlig gleichmäßig für die Bestandteile „Saison" und „Schluß" erfolgt. 5. Diese Regelung gilt auch für die von Versandgeschäften veranstalteten Saisonschlußverkäufe.

Aenderung der Eierverordnung? (Schilderzwang!)

Um irreführenden Gerüchten und falschen Auffassungen entgegenzutreten, sei eingangs erwähnt, daß das Wort Aenderung nicht Aufhebung der Eierverordnung bedeutet. Nach wie vor ist die Eierwirtschaft nicht frei, sondern sie bleibt eine planmäßig und organisch gebundene, und Erzeuger sowohl wie der verteilende Handel müssen sich an die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen halten. Es bleibt dabei, daß der Erzeuger die selbstgewonnenen Eier an den Selbstverbraucher absetzen darf, wobei zu beachten ist, daß Hotels, Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien nicht als Selbstverbraucher gelten. Auch der Händler, der wieder direkt vom Erzeuger kaufen darf, sofern er im Besitze eines vom Bezirksbeauftragten ausgestellten Uebernahmescheines ist, muß die aufgekauften Eier erst einer Kennzeichnungsstelle zuführen, bevor er sie weiter veräußern darf. Auf Grund der Weiterentwicklung der Eierwirtschaft mußte die Eierverordnung vom 17. März 1932 einige wichtige Aenderungen erfahren. Eine dieser Aenderungen, die auch die Allgemeinheit sehr interessiert, die in Nr. 63 des Reichsgesetzblattes vom 12. Juni 1934 bekanntgegeben werden, ist folgende: Schilderzwang! Bisher mußten Kühlhaus- und konservierte Eier dem Käufer unter entsprechender Beschilderung kenntlich gemacht werden. Neu hinzu kommt jetzt, daß deutsche Handelsklasseneier, die nicht in geschlossenen Packungen, sondern lose angeboten werden, im Verkaufsraume an den Behältern mit mindestens 20×15 cm großen Schildern versehen sein müssen, auf denen die ungekürzte Güte- und Gewichtsgruppe enthalten sein muß. Die Schilder darf jeder selbst herstellen. Die Buchstabenhöhe muß mindestens 1,5 cm betragen. Werden deutsche Handelsklasseneier nicht als Handelsklassenware verkauft, so muß an dem Behälter, in dem sie feilgehalten werden, ein Schild in oben erwähnter Größe angebracht sein, das die Worte enthält: „Keine Gewähr für gesetzliche Handelsklassen". Die Hausfrau soll also dort ihren Eierbedarf decken, wo durch eine entsprechende Beschilderung der Eier deren Güte und Frische garantiert wird.

Arbeitsdienst.

Du bist ein Feigling, junger deutscher Volksgenosse im Alter von 17—25 Jahren, der Du gesund, aber noch nicht im Besitze des Arbeitspasses bist. Wie willst Du verantworten, daß Du diesen Ehrenausweis immer noch nicht hast. Eine Ausrede dafür gibt es nicht, darum melde Dich umgehend.

Anmeldungen täglich auf den Meldestellen. Im Gau Westfalen-Süd:

Dortmund I Südwall 12,
Dortmund II Südwall 12,
Altena Hagenerstr. 10,
Bochum Goethestr. 2,
Meschede Zeughausstr., Zollamt,
Siegen, Pfarrstr. Städt. Wohlfahrtsamt,
Soest Paulistr. 13.

Achtung Fußgänger!

Das Ueberschreiten der Fahrbahn hat auf dem kürzesten Wege, also rechtwinkelig zu erfolgen. Dies gilt ganz besonders beim Ueberschreiten der Straßenkreuzungen. Sind Fußgängerwege vorhanden, so sind diese zu benutzen.

Schutz dem Walde.

Die wichtigsten Strafbestimmungen gegen Brandstiftung.

Die Zahl der Waldbrände hat in den letzten Jahren ständig zugenommen, obwohl es an Hinweisen und Ermahnungen zur Vorsicht nicht gefehlt hat. Da, abgesehen von den Schäden, die den Eigentümern dadurch entstehen, jeder Waldbrand eine ganz empfindliche Einbuße an unserem Volksvermögen bedeutet, ist es Pflicht jedes Staatsbürgers, zur Erhaltung unserer Waldbestände beizutragen und die zum Schutze berufenen Organe darin zu unterstützen. Es gilt besonders, unsere Jugend auf die durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern, sowie das Wegwerfen brennender Zigaretten usw. in Wäldern entstehenden Folgen und Gefahren aufmerksam zu machen und sie zur größten Vorsicht zu ermahnen. Die Eltern sind, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, abgesehen von der strafrechtlichen Seite, für jeden Schaden, der durch ihre Kinder verursacht wird, verantwortlich.

Die wichtigsten Strafbestimmungen werden nachstehend bekanntgegeben:

„Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hütten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- oder Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum sind oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet sind, das Feuer einer der im § 306 Nr. 1 bis 3 bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen."

„Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein."

„Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in den §§ 306 und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 RM. und wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft."

„Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte."

„Mit Geldstrafe bis zu 60 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet."

„Mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer 1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder sich denselben in gefahrbringender Weise nähert, 2. in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht, 3. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt, 4. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt, 5. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Wald-, Moor- oder Heidebränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher, dem Grundeigentümer oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Als Vertreter im Sinne der Nummern 2, 4 und 5 gelten auch die zuständigen Forst- und Flurschutzbeamten.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 3. Juli 1934.

Vom Tage.

Es ist eine gewaltige Leistung, daß der Umbau des Finanz- und Steuersystems nicht nur in Angriff genommen, sondern auch schon durchgeführt werden konnte. Wie Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt hat, wird der Umbau nicht nur ein Werk der sozialen Gerechtigkeit in der Steuerpolitik sein, sondern auch auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit aller Volksgenossen Rücksicht nehmen. Der Umbau ist nicht so einfach, denn es handelt sich ja nicht nur darum, Steuern abzubauen oder gesetztechnisch umzugliedern, sondern vor allem auch darum, den unbedingt notwendigen Aufwand für die öffentliche Verwaltung sicherzustellen. Darüber hinaus mußte aber Vorsorge getroffen werden, daß ohne jede Erschütterung der öffentlichen Finanzen die Vorbelastung des Reichshaushalts aus früheren Jahren sowie die durch die Arbeitsbeschaffung abgebürdet werden kann. Die Steuerlast bemißt sich künftig grundsätzlich nach der ökonomischen Schulterbreite des einzelnen Steuerpflichtigen, wobei aber wieder auf den Familienstand Rücksicht genommen wird. Eine gesunde Finanzpolitik ist immer auch die beste Wirtschaftspolitik, denn eine Wirtschaft, die unter der Last von Steuern und Abgaben zusammenbricht, kommt als Träger für die öffentliche Last überhaupt nicht mehr infrage. Das Novembersystem hat der Wirtschaft ununterbrochen neue Steuern und Abgaben aufgebürdet, weil der Grundsatz vorherrschte, mit Hilfe der Finanzpolitik die gesamte Wirtschaft zu sozialisieren. Das Ergebnis war, daß es zwar gelang, über 60 v. H. des Volkseinkommens in die öffentliche Hand zu überführen, daß aber gleichzeitig auch über 6 Millionen Volksgenossen ihre Arbeitsplätze verloren. Daß der Umbau des Finanz- und Steuersystems nunmehr durchgeführt wird, ist auch ein Beweis dafür, daß der öffentliche Haushalt endgültig in Ordnung gebracht worden ist. In 14 Jahren des Novembersystems war davon keine Rede, denn fast Jahr für Jahr mußten Nachträge herausgebracht werden, nachdem zuvor versucht worden war, durch immer neue Steuern und durch Anleihen im Inland und im Ausland das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen.

Nachdem sich die wirtschaftliche Belebung in allen Gruppen nicht nur gehalten, sondern weiter gesteigert hat, läßt sich nun auch feststellen, daß die Gefahr einer Mißernte nicht mehr gegeben ist. Die Niederschläge in der letzten Woche haben in einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches auch den Körnerbau günstig beeinflussen können, während die Hackfruchternte nunmehr einen guten Erfolg verspricht. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß noch erhebliche Vorräte aus früheren Ernten vorhanden sind, so daß wir ohne jede Schwierigkeit nicht nur in das neue Jahr hineinkommen, sondern auch damit rechnen können, daß irgendeine Verknappung der wichtigsten Nahrungsmittel nicht eintritt.

Die Vorbereitung der Saarabstimmung.

Die Arbeit der Abstimmungskommission für das Saargebiet, die vom Völkerbunde für die Vorbereitung des Abstimmungsaktes eingesetzt ist, hat begonnen. Nachdem die politischen Schwierigkeiten beseitigt worden sind, darf wohl damit gerechnet werden, daß diese Kommission eine ruhige und sachliche Verwaltungsarbeit leistet. Ihre Aufgabe wird es zunächst sein, die erforderlichen Büros usw. zusammenzustellen, um die Grundlagen für die Abstimmung zu schaffen. Der Völkerbund hat in besonders ausführlicher Weise dafür Sorge getragen, daß keine Zweifelsfälle auftreten können, und daß alle Reibungen mit anderen Stellen vermieden werden. Die Aufgabe der Abstimmungskommission wird es nicht nur sein, den Wahlakt vorzubereiten, sondern auch nachher das Wahlergebnis festzustellen. Mit der Regierungskommission des Saargebietes werden kaum Reibungen entstehen können, da die Befugnisse klar gegeneinander abgegrenzt sind. Die sogenannten Abstimmungsgerichte, die durch die Genfer Vereinbarungen geschlossen worden sind, sind in gleicher Weise von der Abstimmungskommission und von der Regierungskommission unabhängig. Es ist dringend zu wünschen, daß es der Tätigkeit der Abstimmungskommission gelingt, im Saargebiet für die Durchführung der Abstimmung eine ruhige Atmosphäre zu schaffen. Dies ist umso notwendiger, als gerade in den letzten Tagen wieder aus dem Saargbiet zahlreiche Meldungen über Provokationen von linksstehenden Elementen zu uns gekommen sind. Auch hat die Regierungskommission einige eigenartige Entscheidungen bei der Einstellung von Polizeibeamten getroffen, wodurch ebenfalls ein neues Moment der Beunruhigung in die Saarbevölkerung hineingetragen worden ist.

Der Reichsbischof in Karlsruhe.

Reichsbischof Müller sprach zum ersten Male in der badischen Landeshauptstadt. Bei meiner Amtsübernahme, so führte der Bischof aus, hatten wir 28 Landeskirchen, aber nicht das deutsche Volk. Wir mußten deshalb wieder an das Volk herangehen. Die neue Reichskirche ist nur möglich geworden durch die nationalsozialistische Bewegung. Wir versichern immer wieder, daß an dem Bekenntnis nicht gerüttelt wird. Das deutsche Volk versteht auch sehr wohl, um was es geht. Die einzigen, die es nicht wissen, ist eine kleine Schar Pastoren. Der Bischof schilderte dann die Bemühungen, zu einer deutschen evangelischen Kirche zu kommen, und wandte sich in scharfen Erläuterungen gegen die Angriffe, die gegen ihn gerichtet werden. Denen, die gern das Schlagwort vom neuen germanischen Heidentum gebrauchen, rief der Reichsbischof die Worte des Führers in Erinnerung: „Wenn schon welche nackt im Bärenfell herumlaufen wollen, dann sollen sie es tun. Wir wollen Christ sein, und dieses Christsein bekommt für uns ein neues Gesicht." Es bedeutet nicht nur, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, sondern es heißt, schon im Alltag und in der Praxis das Christentum mit der Tat zu beweisen. Treue und Gottbewußtsein sind im täglichen persönlichen Leben nötig. Wenn wir in unserem Glauben bis zum letzten vertrauen in Gott, dann wird — auch wenn die Welt gegen uns kämpfen wird — eine Glaubenstiefe werden, die keine Macht der Erde niederringen wird. Von den deutschen Kanzeln muß wieder volkstümlich gesprochen werden. Die deutschen Pastoren sollen sprechen, wie der deutsche Mensch spricht: klar und hart, aber auch wahr.

Der Dienst in der HJ.

Unterredung mit Obergebietsführer Axmann.

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des sozialen Amtes der Reichsjugendführung gewährte der Leiter dieses Amtes, Obergebietsführer Axmann, einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er sich über seine Arbeit äußerte. Als die vordringlichste Aufgabe der Reichsjugendführung bezeichnete er die Frage der Freizeit der Jungarbeiter. Gerade der Jungarbeiter, der sich noch im Wachstum befinde und häufig unter mangelhaften hygienischen Verhältnissen zu leiden habe, müsse eine entsprechende Freizeit erhalten, um sich wirklich von seiner schweren Arbeit zu erholen. Der Obergebietsführer ging dann auf die Maßnahmen ein, um die arbeitslose Großstadtjugend auf das Land zurückzuführen. Die Landjahrlager hätten einen großen Teil der 1,2 Millionen Schulentlassenen von Ostern 1934 aufnehmen können. Durch die Landhilfeaktion werde die erwerbslose Jugend in den Städten vermindert und gleichzeitig dem deutschen Bauern wertvolle Hilfe zuteil. Obergebietsführer Axmann wandte sich dann gegen die Befürchtung, daß etwa die Hitler-Jugend durch zu starken Dienst überlastet werde. Die Gesundheitsführung der Hitler-Jugend wache darüber, daß eine körperliche Ueberlastung der Jugendlichen unterbunden werde. Deshalb wirkten Aerzte an der Aufstellung der Dienstpläne mit. Durch die Reihenuntersuchungen sei die gesundheitliche Bestandsaufnahme der gesamten Jugendbewegung erfolgt, deren Ergebnis in Karteien niedergelegt wurde. Es werde aber nur untersucht und nicht behandelt, so daß eine Konkurrenz für die freie Aerztepraxis nicht bestehe.

Welche Orden dürfen

getragen werden? — Neuer Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen.

Zu dem Ergänzungsgesetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai 1934 gehen dem Reichsministerium des Innern zahlreiche Anfragen zu, die Veranlassung geben, vorbehaltlich der demnächst ergehenden Ausführungsbestimmungen zur Klarstellung der Rechtslage schon jetzt auf folgendes hinzuweisen:

Das Gesetz dessen Zweck es ist, dem in der Nachkriegszeit hervorgetretenen Ordensmißbrauch einen Riegel vorzuschieben, hat den Kreis der Orden und Ehrenzeichen, die fortan getragen werden dürfen, genau bestimmt und das Tragen aller sonstigen Orden und Ehrenzeichen verboten und unter Strafe gestellt.

Unter die nach dem Gesetz zugelassenen Orden und Ehrenzeichen fallen u. a. die von der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkriege verliehenen Orden, so um Beispiele anzuführen, die ungarische Kriegs- und Erinnerungsmedaille, die österreichische Kriegs- u. Erinnerungsmedaille, die Tiroler Ländensdenkmünze 1914-18.

Eine Genehmigung zur Annahme und zum Tragen dieser ausländischen Kriegsorden ist nicht erforderlich, im Gegensatz zu den Orden und Ehrenzeichen, die aus einem anderen Anlaß von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer Regierung verliehen werden.

Von dem Verbot des Tragens von Orden und Ehrenzeichen nimmt das Gesetz außerdem das schlesische Bewährungsabzeichen (Schlesischer Adler) und das Baltenkreuz aus.

Das Tragen aller anderen Nachkriegsorden und Ehrenzeichen ähnlicher Art, wie sie von nichtstaatlicher Seite zahlreich gegen Entgelt oder unentgeltlich verliehen worden sind, fällt dagegen unter das Verbot.

Darunter sind auch die von privater Seite verliehenen ausländischen Ehrenzeichen zu rechnen. Es dürfen hiernach u. a.

nicht mehr getragen werden:

Die Kyffhäuser-Denkmünze,
das deutsche Feldehrenzeichen,
die deutsche Denkmünze des Weltkrieges
das Frontkämpferabzeichen 1914-18,
das preußische Erinnerungskreuz,
das Langemarck-Kreuz,
das bayerische Kriegserinnerungskreuz,
das württembergische Kriegserinnerungszeichen,
das sächsische Kriegsehren-Kreuz,
sämtliche Freikorpsabzeichen,
das österreichische Kriegserinnerungskreuz,
die Kaiser-Franz-Joseph-Gedächtnismedaille,
das Keller-Kreuz,
das Georgenkreuz.

Diese Aufzählung, die im Hinblick auf den außerordentlichen Umfang des Ordensmißbrauchs nicht erschöpfend ist, soll lediglich als Anhalt dienen und umfaßt vorwiegend solche Ehrenzeichen, die im Laufe der Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden sind.

Der Johanniter- und der Malteser-Orden dürfen nach wie vor getragen werden, letzterer als ausländischer Orden unter der Voraussetzung, daß die Genehmigung zu seiner Annahme erteilt worden ist.

Dem Zweck des Gesetzes entsprechend den zugelassenen Orden und Ehrenzeichen einen ihrer Bedeutung zukommenden Schutz zu gewähren, sind von dem Verbot auch solche Abzeichen erfaßt, die, wenn sie auch nicht den Charakter eines Ordens oder Ehrenzeichens für sich in Anspruch nehmen, dennoch nach ihrer äußeren Form oder Tragweise den erlaubten Orden oder Ehrenzeichen ähneln. Hierzu gehören die zahlreichen Abzeichen, die, wie etwa die überwiegende Zahl der Regimentsabzeichen, die Tragweise und Form zu Verwechslungen mit Orden Anlaß geben. Auch sie dürfen daher nicht mehr getragen noch verliehen werden und zwar ohne Rücksicht auf eine etwaige Inschrift, da hierdurch dem Abzeichen die Ordensähnlichkeit nicht ohne weiteres genommen wird.

Im übrigen werden durch das Gesetz solche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens zu Verwechslungen mit Orden nicht führen können, z. B. Abzeichen in Form von Nadeln oder Spangen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen, Plaketten und ähnliche.



Vizeadmiral Graf Maximilian von Spee.

Seinen Namen trägt das neue Panzerschiff.

Das Panzerschiff „C", das in Wilhelmshaven vom Stapel gelassen wurde, hat bei der Taufe den Namen des Vizeadmirals Graf von Spee erhalten. Sein Name leuchtet in der Seegeschichte als der des Siegers von Coronell und Führers im heldenmütigen Kampf bei den Falklandsinseln, wo es mit wehender Flagge gegenüber einer überwältigenden Uebermacht kämpfend unterging.

Doumergues Bewährungsfrist

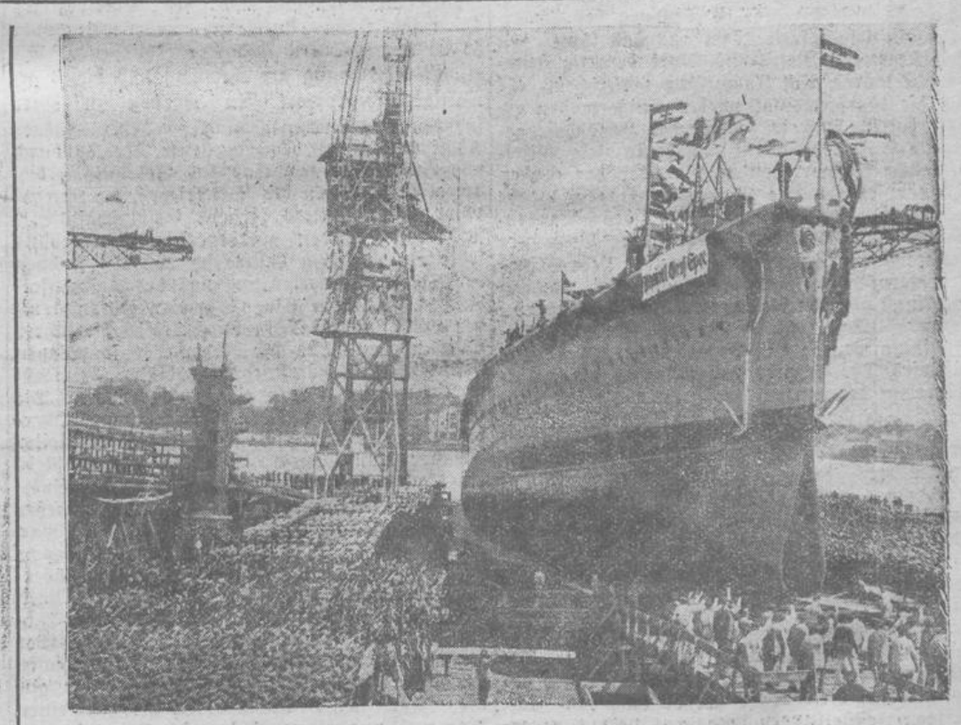
Schon jetzt steht fest, daß das Kabinett Doumergue von der französischen Kammer vor den großen Sommerferien, die herkömmlicherweise am Nationalfeiertag, am 14. Juli, beginnen, nicht gestürzt werden wird. Parlamentarischer und politischer Zündstoff ist zwar in genügender Menge vorhanden, aber die oppositionellen Geister sind sich augenscheinlich noch nicht einig darüber, was etwa nach dem Bruch dieser Regierungskoalition der nationalen Konzentration geschehen könnte. Infolgedessen hatte die Regierung es verhältnismäßig leicht, ihre Steuergesetze in der Kammer durchzupeitschen. Die Abänderungsanträge der Oppositionsparteien wurden mit reichlicher Mehrheit abgelehnt, und die Regierung wird ihre Steuerreform bald unter Dach und Fach haben. Ob diese Maßnahmen zur Beseitigung des Fehlbetrages des Staatshaushalts ausreichen werden, muß allerdings angesichts der immer weiter steigenden Forderungen zur Verstärkung der französischen Mehrmacht bezweifelt werden. Auch von außerparlamentarischer Seite ist ein Angriff auf die Regierung Doumergue zur Zeit nicht geplant, und die Pariser Polizei weiß jetzt schon, daß die Kundgebungen der Kriegsteilnehmervereinigungen am 8. Juli in aller Ruhe verlaufen werden. Für die außenpolitische Lage ist diese innenpolitische Entwicklung insofern von Bedeutung, als die Regierung nunmehr mit einigen Monaten ungestörter Arbeit rechnen kann, in denen sie unter Beweis zu stellen haben wird, ob sie über wirkliche Ideen zu einer glücklichen Weiterführung der europäischen Politik und Lösung der europäischen Probleme verfügt. Der französische Außenminister Barthou bereitet sich jetzt auf eine Reise nach London vor, um zerrissene diplomatische Fäden neu zu knüpfen.



Anerkennung des Führers für den Arbeitsdienst.

Besichtigung der Arbeitsdienstler nach dem Frühsport.
Rechts vom Reichskanzler Reichsarbeitsführer Hierl.

Reichskanzler Adolf Hitler besichtigte die westdeutschen Arbeitslager. Das Bild zeigt ihn im Lager Buddenburg, wo er Reichsarbeitsführer Hierl und damit dem ganzen nationalsozialistischen Arbeitsdienst seine restlose Anerkennung aussprach.



Die Taufe des Panzerschiffes „Graf Spee".

Am Sonnabend mittag erfolgte in Wilhelmshaven die Taufe des neuen Panzerschiffes „Graf Spee", die durch die Tochter des Siegers von Coronel vollzogen wurde. Unser Bild zeigt den Augenblick, in dem der gigantische stählerne Leib des hoffnungsvollen Schiffes in sein feuchtes Element aebt.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Hamm, 3. Juli. **(Eröffnung des Hammer Tier- und Pflanzengartens.)** Unter Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde durch den Vorsitzenden des Tier- und Pflanzengarten-Vereins und den zweiten Bürgermeister der Stadt Hamm der Tier- und Pflanzengarten im Südenschützenpark seiner Bestimmung übergeben. Der Tier- und Pflanzengartenverein, durch dessen Bemühungen mit Unterstützung der Stadt die erste Etappe zu einem großen Tier- und Pflanzengarten erreicht wurde, brachte es von 86 Mitgliedern im August 1933 bis jetzt auf eine Mitgliederzahl von über 5000 und bezweckt, besonders der Jugend Kenntnisse über die heimische Tier- und Pflanzenwelt zu vermitteln und damit in ihr die Liebe zur Natur und zur Heimat immer fester zu verwurzeln. Er dient nicht dem Einzelnen, sondern dem Ganzen und ist eine Volksbewegung. Der Tier- und Pflanzengarten, zu dessen Ausbau rund 15 Morgen Gelände zur Verfügung stehen und dessen Ausbau diejenigen in Bad Hamm noch übertreffen sollen, weist heute von 40 verschiedene Tier- und Vogelarten auf und enthält u. a. ein verkleinertes westfälisches Bauernhaus u. eine Waldschänke.

Bochum, 3. Juli. **(Braune Messe — Deutsche Woche in Bochum.)** Die am 29. Juni in Bochum eröffnete Braune Messe — Deutsche Woche konnte einen starken Anfangserfolg buchen. Bisher wurde die Veranstaltung von annähernd 15 000 Personen besucht. Ganz besonderes Interesse fanden bei den Besuchern die sehenswerten ideellen und kulturellen Schauen, die in ihrer Darstellung tatsächlich als richtungweisend und neuartig anzusprechen sind. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte auch die sehenswerte Industrieschau, die in ihrer Art einzig dasteht.

Jugoslawische Studenten in Westdeutschland.

Gelsenkirchen, 3. Juli. Seit einigen Tagen weilen in Deutschland etwa 20 Studenten und mehrere Professoren der Universität Ljubljana (Laibach) zum Studium Deutschlands, seiner Wirtschaft, seiner Kunst und seines Volkslebens. Die jugoslawischen Gäste, die Düsseldorf und dort besonders die Gemeinschaftsausstellung Deutscher Künstler und die Ausstellung „Der Kampf der NSDAP" besichtigt hatten, trafen am Samstag in Essen ein, wo eine mehrstündige Besichtigung der Kruppwerke erfolgte. Allgemein war die Feststellung, daß im neuen Deutschland eine geradezu vorbildliche Gastfreundschaft gegenüber fremdländischen Besuchern Platz gegriffen habe. Immer wieder wurde die Arbeitsamkeit des deutschen Volkes gerühmt, die gerade im industriellen Wesen in hervorragender Weise in die Erscheinung trete. Und endlich wurde neben anderen lobenden Eigenschaften der gepflegte und moderne Charakter der westdeutschen Großstädte als besonders ins Auge fallend herausgestellt.

600 Jahre Kirchengemeinde Suderwich.

Recklinghausen, 3. Juli. Die uralte Gemeinde Suderwich bei Recklinghausen vermag das 600jährige Jubiläum der katholischen Kirchengemeinde zu feiern. Suderwich, an der alten Heer- und Handelsstraße Recklinghausen—Mengede—Dortmund gelegen, hatte bis vor 40 Jahren noch rein bäuerlichen Charakter. Mit dem Aufkommen des Bergbaues änderte sich allmählich das Aussehen der großen bäuerlichen Siedlung. Heute weist Suderwich neben uralten Bauerngehöften inmitten grünem Gehölz starke Arbeitersiedlungen auf. Die erste noch erhaltene Urkunde aus dem Jahre 1334 erwähnt das Vorhandensein einer lindenumrauschten kleinen Kapelle, Johannes dem Täufer gewidmet, damals nur von drei ebenfalls uralten Schultengehöften umgeben. Die Kapelle ist heute nach 600 Jahren noch gut erhalten. Alljährlich einmal zu Jans Mittsommer (25. Juni) begibt sich die Gemeinde zu der kleinen Dorfkapelle, um an der 600 Jahre alten geweihten Stätte den Segen über Volk und Land herabzuflehen. In dem niederländisch-spanischen Krieg im Jahre 1600 hatten niederländische und kurkölnische Truppen bei Suderwich ein Lager, von dem aus das Dorf mit Plünderungen, Raub und Mord derartig heimgesucht wurde, daß Jahrzehnte verstrichen, ehe sich die Dorfgemeinde wieder einigermaßen erholt hatte. Das in waldreicher Landschaft gelegene Suderwich besitzt noch heute viele mittelalterliche Fachwerkbauten, die über der großen Tennenpforte uralte Inschriften tragen, welche von der Entstehungsgeschichte des Bauernhauses berichten, das Wesen der Bewohner kennzeichnen, Lebensweisheit und Lebensklugheit vermitteln, aus denen auch bei manchen die Angst vor den Naturgewalten zum Ausdruck kommt. Das 600jährige Kirchengemeinde-Jubiläum wurde in Anwesenheit des Weihbischofes Dr. Scheifes von Münster unter Anteilnahme der ganzen Großgemeinde gefeiert.

Recklinghausen, 3. Juli. **(Unerhörte Unterschlagungen bei einer Sterbekasse.)** Der Vertrauensrat der Zeche „General-Blumenthal I/II", ein gewisser Gutman aus Recklinghausen, hat sein Amt in schnödester Weise mißbraucht. Bei einer Sterbekasse der Zechenmitglieder hat er in 12 Fällen Sterbefälle fingiert und Personen „sterben" lassen, die sich teils guter Gesundheit erfreuen, teils aber überhaupt nicht vorhanden waren. Auf Grund der selbstbeschafften Unterlagen hob dann Gutmann die Beträge ab oder ließ sie durch Mittelsmänner abholen. Auf diese Weise hat er nach den bisherigen Feststellungen insgesamt 1800 ℳ unterschlagen. Auch sein Stellvertreter Kannen, der in zwei Fällen an den Verfehlungen beteiligt ist, wird sich zu verantworten haben. Gutmann wurde festgenommen und zusammen mit Kannen dem Amtsgericht Recklinghausen zugeführt.

Gegen Standesdünkel und Kastengeist.

Fort mit der Mützenparade.

Düsseldorf, 3. Juli. Unter der Parole „Gegen Standesdünkel und Kastengeist. — Fort mit der Mützenparade" veranstaltete HJ, DJ und BDM auf dem Rathausplatz eine große Kundgebung, bei der Gauleiter Staatsrat Florian und der Führer des Gebietes Ruhr-Niederrhein der HJ, Deinert, sprachen. Staatsrat Florian führte u. a. aus: Heute entlud sich ein Gewitter in unserem Volke, in unserer Bewegung. Aus dieser Tatsache wollen wir entgegennehmen das grenzenlose Vertrauen, das wir zum Führer haben dürfen. Wir müssen aus dieser Tatsache weiter entnehmen, daß wir nur immer eine Richtung für unser Tun und Handeln nehmen können, nämlich die Richtung in die neue Zukunft unseres Volkes. Jugend ist die Nachfolgerschaft derer, die für Deutschland gekämpft haben, die nach 14jährigem Kampfe den Weg frei machten. Adolf Hitler ist der Verkörperer der Idee, an der unser Volk gesunden soll, der Nationalsozialismus. Unsere Pflicht ist es, diese Ideen in uns aufzunehmen und danach zu handeln. Gebietsführer Deinert betonte u. a.: Wir haben diese Kundgebung angesetzt, um das Bekenntnis abzulegen, daß der letzte deutsche Schüler sich zum deutschen Jungarbeiter bekennt. Wir wissen in diesem Augenblick, daß wir entschlossen, einfach und bescheiden unseren Kampf führen wollen, und wollen uns den Führer zum Vorbild nehmen.

Fragen des Hausbesitzes.

Tagung der Hausbesitzer des Ruhrgebietes.

Essen, 2. Juli. Die Vertreter der im Verband der Haus- und Grundbesitzervereine des Ruhrkohlenbezirks zusammengeschlossenen Vereine kamen in Essen zu einer Verbandsausschußsitzung zusammen. Der Verbandsvorsitzende J. Pützstück, Essen, eröffnete die Sitzung mit einem eindringlichen Bekenntnis zum Staatsgedanken des Nationalsozialismus. Das Eigentumsrecht im neuen Staate sei mehr mit einem treuhänderischen Recht vergleichbar. Der einzelne Volksgenosse habe zwar das freie Verfügungsrecht über sein Eigentum, aber nur im Rahmen der durch die Berücksichtigung des Gesamtwohles gezogenen Grenzen. Angesichts des trostlosen Erbes, das die heutige Regierung übernommen habe, sei es nur selbstverständlich, daß nicht alle ihre Ziele in kurzer Frist erreicht werden konnten. Dem Führer, der das deutsche Schicksal meistern werde, müsse bedingungslose Gefolgschaft geleistet werden. Auf Grund der auf das Führerprinzip umgestalteten Satzung war dann zunächst die Wahl des Verbandsführers vorzunehmen, die zur einstimmigen Wahl des bisherigen ersten Vorsitzenden J. Pützstück führte.

Der Verbandsgeschäftsführer Dr. Düppe befaßte sich hierauf mit den aktuellen Tagesfragen des Haus- und Grundbesitzes. Was die Einheitsbewertung des Grundbesitzes anbetreffe, so hätten die Münchener Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt Gewißheit gebracht, daß sie zum 1. Januar 1935 vorgenommen werde. Die für den 1. Januar 1935 vorgesehene Steuervereinheitlichung sei auf den 1. Januar 1936 verschoben worden, was zu begrüßen sei, da nunmehr die Gewähr dafür bestehe, daß für die Vornahme einer sorgfältigen Einheitsbewertung ausreichende Zeit zur Verfügung stehe. Die Bewertungsmethode stände im einzelnen noch nicht fest, doch sei wohl damit zu rechnen, daß das 1931 angewandte, von den Rohmieten ausgehende Bewertungsverfahren grundsätzlich beibehalten werde. Die Organisation setze sich allerdings dafür ein, daß die starke Schematisierung der 1931er Bewertung aufgelockert werde, um eine stärkere Anpassung an die individuellen Verhältnisse der einzelnen Grundstücke zu ermöglichen. Hinsichtlich der Hauszinssteuer verbliebe es bei der bestehenden gesetzlichen Regelung, wonach zum 1. April 1935 eine Senkung um 25 Prozent eintrete, eine weitere gleich hohe Senkung am 1. April 1937. Der verbleibende Rest werde am 1. April 1940 verschwinden. Man wisse, daß die Reichsregierung die Hauszinssteuer gern in schnellerem Tempo beseitigt hätte. Aus der Münchener Rede des Staatssekretärs Reinhardt sei aber zu entnehmen, daß die angespannte Finanzlage des Reiches in Verbindung mit den starken Vorbelastungen der Haushaltspläne für die Jahre 1934 bis 1939 (Steuergutscheine und anderes) einen zeitigen wirksameren Abbau nicht zulassen. Bei der Würdigung dieser Frage wolle man hoffen, daß die von der Reichsregierung so tatkräftig angestrebte allgemeine Wirtschaftsbelebung, insbesondere auch die fortschreitende Behebung der Arbeitslosigkeit auch für den Hausbesitz günstigere Existenzbedingungen schaffen. Allerdings sei auch eine unmittelbare Entlastung dringend wünschenswert für denjenigen Teil des Kleinhausbesitzes, der unter den niedrigen Friedensmieten, wie sie namentlich in den industriellen Vorortsgemeinden vorlagen, schwer zu leiden habe. Hier mache sich u. a. auch die hohe Grundsteuerbelastung besonders drückend bemerkbar, da hier die nach den Steuerwerten bemessenen Grundsteuern, verglichen mit den einkommenden Mieten, härter als anderwo sich auswirkten. Die bevorstehende Grundsteuerreform biete die Möglichkeit, hier Abhilfe zu schaffen. Die Organisation werde auch versuchen, den kleinen, kapitalarmen Hausbesitz in die Lage zu bringen, sich stärker als bislang an der Arbeitsbeschaffung beteiligen zu können. Zu begrüßen sei, daß nach der Reinhardtschen Rede eine Senkung der Grunderwerbssteuer erwogen werde. Der überhöhte Grunderwerbssteuertarif sei einer der Faktoren, die sich auf den Grundstücksmarkt lähmend auswirkten. Mit Genugtuung sei festzustellen, daß die Zinssenkung stärker in Fluß komme. Die vierprozentige Reichsanleihe könne als wegweisend für die Zinssenkung betrachtet werden. Leider müsse allerdings gesagt werden, daß der von der Regierung so nachdrücklich bekundete Wille zur Zinssenkung in manchen Kreisen noch nicht den notwendigen Widerhall gefunden habe. Es gebe immer noch Gläubiger, die sich darauf versteifen, nur einem gesetzlichen Gebote Folge leisten zu müssen. Hier gelte es, nachdrücklichst zu betonen, daß die Herabsetzung des Zinssatzes auf ein erträgliches Maß eine grundlegende Voraussetzung für den Wiederaufstieg der Wirtschaft sei. Die Hausbesitzerorganisation arbeite durchaus im Sinne der Regierung und im Interesse des Gesamtwohles, wenn sie im Kampf gegen die Zinsknechtschaft in vorderster Linie stehe. Der Vortragende behandelte abschließend die besonderen Verhältnisse des Neuhausbesitzes, dessen Existenz nicht zuletzt von einer ersprießlichen Lösung der Zinsfrage abhängig sei. Beim Neuhausbesitz spiele allerdings auch noch das Kapitalproblem, die Ueberschuldung, eine schwerwiegende Rolle. Man müsse beachten, daß der Neuhausbesitzer nicht nur mit seinem Grundbesitz, sondern auch noch persönlich mit seiner ganzen Habe für eine Hypothekenlast hafte die, soweit der ältere, in den Jahren 1924 bis 1930-31 erbaute Hausbesitz infrage komme, hoch über den derzeitigen Wert der Neubauten hinausgehe. Niemand könne verkennen, daß diese Situation außerordentlich bedenklich sei. Was u. a. die Hauszinssteuerhypotheken anbelange so habe noch letzthin Staatssekretär Feder anerkannt, daß sie zum größten Teil verloren seien. Auf die Dauer werde es daher auch notwendig sein, hieraus die Folgerungen zu ziehen und sie in angemessener Weise abzuschreiben. — Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Düppes entwickelte sich eine rege Aussprache, in der insbesondere die Zinsfrage und die beim Kleinhausbesitz vorliegenden schwierigen Verhältnisse erörtert wurden. Weiter wurde auch auf das Schicksal der Aufwertungshypotheken hingewiesen. Wenn auch der Kapitalmarkt sich allmählich aus seiner Starrheit zu lösen beginne — auch eine Folge der zielbewußten Regierungspolitik, — so sei er doch keineswegs in der Lage, die Mittel für die mit Jahresende fällig werdenden Aufwertungshypotheken bereitzustellen. Wenn nicht die Gläubiger aus dieser Erkenntnis selber die notwendigen Schlußfolgerungen zögen, was keinesfalls überall zu erwarten sei, wäre eine Verlängerung der gesetzlichen Schutzvorschriften unumgänglich. Der Verbandsführer Pützstück schloß mit einem nochmaligen Hinweis auf die großen Ziele der nationalsozialistischen Reichsregierung die Sitzung mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer.



Der Führer grüßt die vorübermarschierende Reichswehrwache.

Nach den bedeutungsvollen Ereignissen des 30. Juni drängte sich die Bevölkerung Berlins vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, um den Führer zu sehen. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Reichswehrwache am Sonntagmittag an der Reichskanzlei und den Führer mit der zum Gruß erhobenen Hand am Fenster seines Arbeitszimmers.

Kriegsopfertreffen

von Westfalen-Süd und Groß-Essen in Bochum.

Bochum, 3. Juli. Das im NS-Stadion in Bochum veranstaltete Kriegsopfertreffen des Gaues Westfalen-Süd und des Stadtbezirkes Essen sah einen Aufmarsch von weit über 30 000 Kriegsopfern und -hinterbliebenen. Die Amtswaltertagung am Samstag und dieses gewaltige Kriegsopfertreffen wurden zu einer spontanen Treuekundgebung zu dem Führer Adolf Hitler. Der Grundgedanke, der sich durch alle Ansprachen zog, war das Bekenntnis, daß die alten Soldaten des Weltkrieges, die Kriegsopfer, Adolf Hitlers treueste Gefolgschaftsleute sind und bleiben werden. Die Kundgebung setzte ein mit dem Einmarsch von 200 Fahnen der Kriegsopferversorgung und des Kyffhäuserbundes, mit dem Einzug zweier Ehrenstürme der SA und SS. Reichskriegsopferführer Oberlindober hatte für jeden der im Wagen befindlichen Schwerkriegsbeschädigten beim Abschreiten ihrer Front ein gutes Wort. Die Grüße der Stadt Bochum überbrachte Oberbürgermeister Dr. Piclum. Staatsrat Gauleiter Wagner kennzeichnete in seiner großen Rede die traurige Lage Deutschlands nach der Endigung des Weltkrieges, als für Soldatenehre und Soldatentugend kein Platz mehr war. Dieses Deutschland, das auch die Kriegsopfer verlassen hat, ist nunmehr für alle Zeiten überwunden. Der Soldat habe, wie das ganze Volk, seine Ehre wieder. Und jeder, der diese Ehre antaste, werde auf das schärfste bekämpft. Wer freventlich versuche, die Einheit des Staates zu gefährden, der werde vernichtet. Es gilt eben: Alles für Deutschland! Es gibt nur einen Weg und nur einen Wille, der des Führers. Eine Handvoll größenwahnsinniger Hampelmänner habe geglaubt, sich gegen den Führer und den jetzigen Staat wenden zu können. Ihr wahnwitziges Beginnen sei im Keime erstickt. Die SA und SS steht bis auf den letzten Mann hinter dem Führer, und mit diesen Millionen des deutschen Volkes (nichtendenwollende Beifallsstürme). Alles für Deutschland und treueste Gefolgschaft für den Führer! Landeshauptmann von Westfalen, Kolbow, teilte mit, daß von 5000 erwerbslosen Kriegsbeschädigten 4000 wieder in Arbeit gebracht seien. Für die Kriegsopferversorgung habe sich die Provinz drei Aufgaben gestellt: Arbeitsvermittlung für Leichtbeschädigte, Kriegsopferwaisen, aktive Wohnungsfürsorge und Erholungsfürsorge für Kriegsbeschädigte. Reichskriegsopferführer Oberlindober bezeichnete Deutschlands Kriegsopfer als eine gemeinsame Soldatenfamilie, der man die Ehre im neuen Deutschland wiedergegeben habe. Die Kriegsopfer ständen für dieses neue Deutschland und seinen Führer ein. Sie seien nicht ins Feld gezogen, um Rentenempfänger zu werden, sondern für Deutschlands Ehre und Verteidigung. Gerade die Kriegsopfer, das betone er besonders als Schwur in dieser Stunde, seien mit den übrigen Soldaten des Weltkrieges Adolf Hitlers treueste Gefolgschaftsleute. Sie ständen für die Volksgemeinschaft, für die sie gekämpft und geblutet haben. Den größten Teil der erwerbslosen Kriegsbeschädigten und 70 000 erwerbslose Hinterbliebene habe man in Arbeit gesetzt. Jetzt folge für sie die Schaffung von Heimstätten. 1500 Eigenheime für Kriegsopfer würden in diesem Jahre und weitere im kommenden Jahre erstehen. Die Kriegsopfer wollten kein Mitleid, sie wollten als vollwertige Glieder der Gesellschaft angesehen werden. Sie duldeten keinen Kastengeist. Er schloß mit dem mit Beifallsstürmen aufgenommenen Wort: Wir Kriegsopfer lieben und ehren unseren Führer und geloben ihm unverbrüchlich treueste Gefolgschaft. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendigten die eindrucksvolle gewaltige Kriegsopferkundgebung.



Der neue Bischof von Hildesheim.

Prof. Dr. Josef Machens.

Papst Pius XI. hat den Professor des Priesterseminars in Hildesheim Dr. Josef Machens auf den verwaisten Bischofsstuhl von Hildesheim berufen.

Münster, Minden-

Detmold, 3. Juli. (Omnibus mit 23 Insassen umgestürzt. Ein Personenomnibus mit 23 Insassen, der sich mit drei weiteren Omnibussen auf der Fahrt von Wiedenbrück nach Hannover befand, geriet bei dem Versuch, einen Radfahrer zu überholen, auf der durch Regen schlüpfrig gewordenen Asphaltstraße kurz vor Detmold ins Schleudern und fuhr in den Straßengraben, wo er umstürzte. Vier Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Fahrgäste setzten nach zweistündigem Aufenthalt ihre Reise in einem Detmolder Omnibus fort.



Posverkauf der III. Arbeitsbeschaffungs-Lotterie durch die bekannten Mitspieler der „Oberammergauer-Passionsspiele".
(Hugo Rutz als Kaiphas).

Von Rhein und Mosel

Aachen, 3. Juli. (Falschmünzernest ausgehoben.) Wie die Polizeipressestelle meldet, wurde in einem Hause des Sandkaulbachs durch Beamte der Falschgeldstelle eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Die Falschmünzerbande, die sich mit der Herstellung von falschen Fünfmarkstücken befaßte, trieb schon seit ungefähr vier Wochen ihr Unwesen. Eine Menge Falschstücke konnte beschlagnahmt werden.

Ehrenbegräbnis des Niederrheindichters Joseph Lauff in Calcar.

Calcar, 3. Juli. Dumpfes Geläut von der St. Nicolaikirche der Stadt Calcar rief zu dem feierlichen Totenamt, das für den verstorbenen Niederrheindichter Joseph von Lauff gehalten wurde. Während des Amtes war die Leiche auf dem historischen Marktplatz aufgebahrt worden. Vor dem Eingang zum Rathause haben die Gattin, Söhne und Töchter sowie die weiteren Familienangehörigen und Vertreter der Behörden Platz genommen. Nach Schluß des Totenamtes hielt der Bürgermeister der Stadt Calcar, Rouenhoff, eine Ansprache, in der er den Dank der Stadt an die Familie von Lauff abstattete und die Versicherung gab, daß Calcar ihren großen Sohn und seine Ruhestätte stets ehren werde. Daraufhin setzte sich der Zug zu der Ehrengruft auf dem Friedhofe der Stadt in Bewegung. Unter dumpfem Trommelschlag wurde der Sarg nach der feierlichen Einsegnung in die Gruft getragen. Zahllose Kränze wurden niedergelegt. Gaugeschäftsführer Fischer betonte, daß nur wenige um die Bedeutung des Toten wissen. Die Ehrung sei aber berechtigt, weil der Dichter durch seine Leistungen über den Durchschnittsrahmen des Volkes hinaus gewachsen sei. Einen herzlichen Nachruf sprach der Kreisleiter, M. d. R. Reven. Für den Niederrheinischen Sängerbund sprach der Vorsitzende van der Been aus Rees dem verstorbenen Sangesfreund innigen Dank für die der Heimat erwiesene Liebe und Treue aus und gelobte im Namen des Sängerbundes, alljährlich an dem Todestage dem Dichter ein Lieblingslied an seinem Grabe zu singen. Heribert Teggers-Goch ging von dem Gedanken aus, daß es das schönste und größte sei, daß die Heimat ihre Söhne nicht vergesse und schloß mit den treffenden Worten: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebt wie Du." Feierlich bewegte sich alsdann der Trauerzug zu dem Marktplatze zurück, während die Glocken der St. Nicolaikirche die letzten Grüße der Stadt in das Grab hinein übermittelten.

Schlußfeier des Ludgerusjubiläums in Werden.

Werden, 3. Juli. Die Schlußveranstaltungen des Werdener Ludgerus-Jubiläums bedeuteten den Höhepunkt der zweiwöchentlichen Feierlichkeiten. Zu den Schlußfeierlichkeiten hatte sich der Erzbischof Kardinal Schulte aus Köln eingefunden, um in der Abteikirche ein Pontifikalamt zu halten. Die Beteiligung der Gläubigen war so ungewöhnlich stark, daß kaum noch ein Durchkommen in den Straßen der alten Stadt war. Auch die Kirche war derart überfüllt, daß die Enge fast beängstigend war. Der Kardinal stellte nochmals den hlg. Ludger als den großen Apostel der Heimat vor Augen und ermahnte, das Erbe dieses Apostels zu wahren. An die Jugend ging seine Mahnung, stets getreue Träger der Kirche zu sein und das Erbe des hlg. Ludger in die Zukunft hinüberzutragen. Nach dem Pontifikalamt zog wiederum die große Reliquienprozession durch Werden. Auch der Kardinal sowie Weihbischof Dr. Stockums nahmen an der Prozession teil. Abends erfolgte die Schlußfeier des Ludgerus-Jubiläums in der Art einer Lichterprozession.

Vom Blitz erschlagen.

Trier, 3. Juli. In dem Dorfe Lasel (Kreis Pruem) wurde ein 50 Jahre alter Landwirt vom Blitz erschlagen. Er hatte sich vor einem heraufziehenden Gewitter mit seinem Knecht vom Felde nach Hause begeben, wo er an der Haustür das Niederzucken der Blitze beobachten wollte. Hierbei wurde er von einem Blitz getroffen und sofort getötet.

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

Fortuna mit 1:2 geschlagen!

Im Düsseldorfer Rheinstadion fand vor 15 000 Zuschauern zum Abschluß der Düsseldorfer Volkssportwoche das Treffen Fortuna Düsseldorf gegen FC. Madrid statt. In der ersten Halbzeit gab es einen erstklassigen Kampf auf beiden Seiten. Fortuna, das in bester Verfassung war, spielte im Felde klar überlegen. Der gute Fortunensturm hatte gegen die gute spanische Abwehr wenig zu bestellen. Das einzige Tor des Gastgebers schoß Hochgesang nach 18 Minuten auf eine Vorlage von Kobierski. Das Tor war selbst für einen Zamorra unhaltbar. Nach der Pause flaute der Kampf leider etwas ab. Die Spanier wurden besser und boten durchweg die gefährlicheren Aktionen. Samitier übernahm den Mittelstürmerposten, den bis dahin Olivares inne hatte. Samitier schoß nach zwei Min. überraschend aus ziemlicher Entfernung den Ausgleich. Ihm war es auch vergönnt, fünf Minuten vor Spielschluß aus 18 m Entfernung scharf in die rechte Torecke zum zweiten Treffer einzuschießen. Zamorra gab verschiedentlich Proben seines großen Könnens. Bei der Abwehr eines scharfen Kobierski-Schusses verletzte er sich die Hände. Beste Leute bei Madrid waren sonst noch linker Verteidiger Quincoces. Mittelläufer Bonet und Rechtsaußen Lascano, nach der Pause auch Samitier. Bei Fortuna Hintermannschaft, Bender, Janes und in der ersten Halbzeit Breuer sehr gut, ferner Hochgesang. Sehr aktiv in der ersten Hälfte auch Iwolanowski.

Jupp Rasselnberg spielte!

Der internationale Halblinke des Niederrheinmeisters BV. Benrath, Jupp Rasselnberg, wirkte nach mehrmonatiger Pause erstmalig wieder in seiner Vereinself mit. Er konnte sich zwar im Kampf um den Ball noch nicht restlos einsetzen, zeigte aber, daß es schon wieder ganz gut geht. Irgendwelche Folgen seiner alten Verletzung traten nicht auf, weshalb man hoffen darf, daß Rasselnberg nach Beendigung der soeben eingesetzten Sommerpause wieder seine alte Form erreicht haben wird. Die Benrather spielten gegen die Spielvg. Herten ständig überlegen und siegten auch verdient mit 6:2 (3:0). Stoffels, Rasselnberg und Hohmann sorgten bereits für einen ausreichenden Vorsprung, den Hohmann und Leonhard nach der Pause, als die Gäste etwas aufgekommen waren, noch auf 6:2 ausdehnten, wobei Hohmann noch zweimal ins Schwarze traf. Von den Gästen gefielen Linksaußen, Torwart und rechter Läufer noch am besten.

Fußballländerkampf Schweden—Norwegen 3:3 (2:3).

In Stockholm standen sich die National-Mannschaften von Schweden und Norwegen im alljährlichen Fußball-Länderkampf gegenüber. Die Gäste konnten den Schweden mit 3:3 ein Unentschieden abtrotzen. Bemerkenswert ist, daß die Norweger bis zur Pause mit 3:2 in Führung lagen.

20 km Gaumeisterschaft im Gehen.

Die 20 Klm.-Meisterschaft des Gaues Westfalen fand in Dortmund statt. Die Strecke ging durch den Norden der Stadt. Die Leitung lag in Händen des Dortmunder A. C. Von den 70 gemeldeten Akteuren hatten sich nur 40 am Start eingefunden, fast aus jeder Ortschaft Westfalens war ein Teilnehmer im Rennen. Der Wettbewerb verlief äußerst interessant. Der Mindener Herberg lag bis zum 16. Klm. klar in Führung, dann aber schob sich der Dülmener Kabrede mehr und mehr nach vorn und siegte im Endspurt mit 1:57 Std. vor Herberg. Das Ergebnis: 1. H. Kabrede, Vfl. Dülmen 1:57 Std., 2. Herberg, Hindenburg Minden, 1:57.30 Std., 3. Hinz, Arminia Bielefeld, 1:58.10, 4. Niemann, AC. Dortmund, 1:59.15, 5. Gülicher, VfB. Altena, 2:01.30, 6. Koppmeier, DAK. Dortmund, 2:01.32, 7. Brune, Arminia Gütersloh, 2:01.54, 8. Riff (vereinslos), Dortmund, 2:04, 9. Uthoff, BV. Heide Oldendorf, 2:04.55, 10. Heinrichs, Hindenburg Minden 2:05.26.

Rad-Rennen.

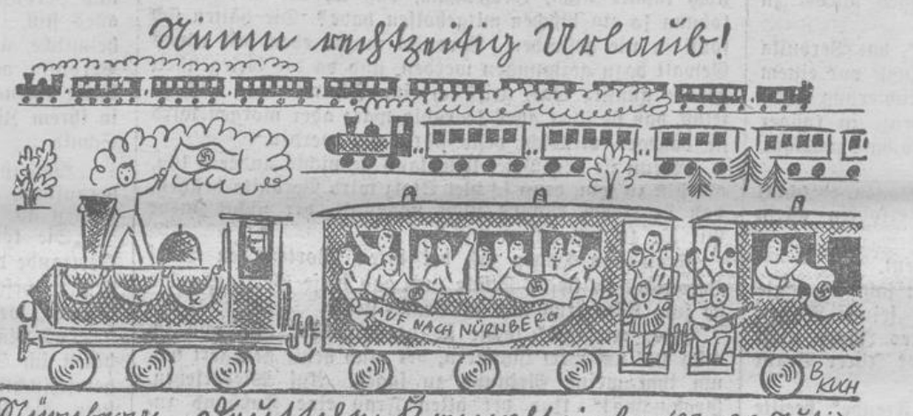
Metze zweiter in Lyon.

Eine gute Leistung vollbrachte der deutsche Steher Metze bei den Dauerrennen in Lyon. Das insgesamt über 100 Klm. führende Rennen wurde zwar eine Beute des Weltmeisters Lacquehay im Gesamtergebnis mit 5 Punkten, jedoch beleate Metze mit 7 Punkten einen achtbaren zweiten Platz vor dem Engländer Grant (13) und dem Italiener Manera (15 Punkte).

„Vehmlinde" 21 Dortmund Bezirksmannschaftsmeister 1934!

Der Westfälische Industriebezirk im Deutschen Radfahrer-Verband ermittelte auf der 100-Kilometer langen Strecke Dortmund — Brünninghausen — Kirchhörde — Schanze — Herdecker Bach — Wittbräucke — Aplerbeck — Unna — Werl — Soest und zurück den Meister im Vierer-Mannschaftsfahren mit zwei Erstableuten auf der Straße. Mit drei Minuten Abstand nahmen sieben Kombinationen den Kampf gegen die Uhr auf. Die RV. „Vehmlinde" 21 Dortmund fuhr mit schwersten Geschützen auf und schickte mit Figaw, Hupfeld, Schultenjohann, Kamp, Seidel und Neumann die weitaus besten und geschultesten Leute in den Wettbewerb, die mit 2:59:07 Stunden den Sieg sicherstellten. Hatte die Strecke gleich zu Anfang einige Steigungen aufzuweisen, so war doch nach Ueberwindung des Wittbräucker Berges die Route für einen Mannschaftskampf wie geschaffen. Durch richtige Ablösung und immer wieder gestaffeltes Fahren gewannen die Vehmlinder ganz außerordentlich viel Zeit, so daß es ihnen möglich war, als zuletzt gestartetes Team bis auf eine Mannschaft alle Vertreter hinter sich zu lassen. Mit Lehmann, Schreer, Reido, Rocholl, Gruß und Schiemann endete der Dortmunder Rad-Renn-Club 08 auf dem zweiten Rang und buchte 3:10:56 Stunden für 100 Kilometer. Der RV „Sturmvogel" Dortmund beteiligte sich mit Sickmann van Dorsten, Rißmann, Koch, Kold und Fröhlich und beanspruchte mit 3:15:56 Stunden den dritten Platz. Als Benjamin der Radsportvereine des Industriebezirks sandte die Fachabteilung des Werksportvereins Hoesch mit Hammacher, Reiß, Falk, Peters, Köster und Keßler eine nicht zu unterschätzende und gut eingefahrene Straßenkombination, die nach 3:22:36 Stunden Anspruch auf den vierten Platz erhob und somit den RV Dürkopp Blau-Weiß Dortmund mit 3:25:15 Stunden abhängte. Im Anschluß an diesen Wettbewerb bestritt jede Mannschaft noch eine Runde auf dem Zement im Kaiser-Wilhelm-Tal gegen die Uhr, wo dann ebenfalls die erste Garnitur der „Vehmlinde" 21 mit 34.4 vor dem Rad-Renn-Club 08 mit 35:00 und Hoesch mit 35:4 siegreich blieb.

Ergebnis Bezirksmeisterschaft im Vierer-Mannschaftsfahren über 100 Klm.: 1. RV „Vehmlinde" 21 Dortmund 2:59:07 Stunden, 2. Dortmunder Rad-Renn-Club 08 3:10:36 Std., 3. RV „Sturmvogel" 3:15:56 Std., 4. Werksportverein Hoesch 3:22:36 Stunden.



Schlußtag in Aachen.

Der Schlußtag des 10. Internationalen Reitturniers in Aachen gestaltete sich noch zu einem großen Erfolg. Bei prächtigem Wetter war ein Massenbesuch zu verzeichnen, wie man ihn sonst nur bei ganz großen Ereignissen erlebt hat. Besonders eindrucksvoll war neben den beiden Hauptprüfungen der Aufmarsch der Nationen auf dem festlich geschmückten Turnierplatz. Im Jagdspringen um den Preis des Reichswehrministers kamen Polens Reiter durch Hauptmann Rucinski auf Moskal zum Siege; allerdings war ein zweimaliger Stichkampf notwendig, ehe die Entscheidung fiel. Außer Moskal traten noch der Hamburger Springderbysieger Nanuk unter Frau von Opel zum Schlußkampf an, ferner Olaf unter Oblt. Hasse sowie die beiden Italiener Pegaso unter Oberst Beraselli und Norgila unter St. Gutierez. Nanuk sprang als einziger die auf 2 m erhöhte Mauer, versah sich jedoch am Orter und damit war für ihn das Springen verloren, denn Moskal riß nur mit den Hinterbeinen an der Mauer, zog sich nur zwei Fehler zu, während alle übrigen Pferde des Stechens sich mit vier Fehlern in den zweiten Platz teilen mußten.

Ergebnisse:

Preis des Reichswehrministers: (Jagdspringen): 1. Moskal (Sptm. Rucinski-Polen) 2 Fehler. 2. Nanuk (Frau v. Opel) Pegaso (Obst Berfarelli) und Norgila (Lt. Guitierez-Italien) je 4 Fehler nach Stichkampf entschieden.

Preis der Westmark: (Barrierenspringen): 1. Blanka (Axel Holst) und Rezka (Sptm. Rucinski-Polen) auf Stechen verzichtet) 3. Coclite (Cent. Keckler-Italien) 4 F. 4. Judex (Maj. Bettoni-Italien) 4 Fehler.

Preis vom Lousberg (Dressurprüfung) 1. Teresina (Obtn. v. Adlerkreuz-Schweden) und Burasdorff (R. Waetjen); 3. Krones (Loerke).

Preis vom Salvatorenberg (Eignungsprüfung für Geispanne): Abt. B: 1. Gespann R. Schmidt (Bef.), 2. Gespann Dr. Talbot (Bef.) Abt. D.: 1. Gespann v. d. Borch (Bef.), 2. Gespann Kav.-Schule (Rittmeister Hartmann.)

Gottfried von Cramm geschlagen.

Tennis-Meisterschaften von Wimbledon.

Gottfried von Cramm, der sich infolge des englischen nebligen Wetters eine Halsentzündung zugezogen hatte, fühlte sich wieder besser, sodaß begründete Hoffnung für ihn bestand, unter die „letzten Acht" zu kommen. Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung, denn als von Cramm gegen den Südafrikaner Kirby antrat, hatte er noch unter den Nachwirkungen der Krankheit zu leiden. Er wurde in vier Sätzen mit 6:2, 2:6, 6:4, 6:2 geschlagen. Kleinschroth, der Führer der deutschen Mannschaft, mußte von Cramm nach jedem Spiel ein Glas kalten Tees reichen. Der deutsche Meister spielte bleich und verbissen die Partie zu Ende und wurde wegen seines tapferen Verhaltens mit Beifall überschüttet. Neben Kirby erreichten noch Crawford, Stoefen, Austin, Shields, Perry, Lott und Wood das Viertelfinale. Bei den Damen fühlte sich Frl. Horn auch am Samstag nicht in Form. Sie verzichtete auf die Austragung des Doppels mit Cilly Außem als Partnerin gegen die Titelverteidiger Mathieu/Ryan, die kampflos eine Runde weiterkamen. Auch Hilde Sperling schied gegen Frl. Hartigan aus.

Henkel/Denker schlagen Olliff/Wheatcroft.

Zahlreiche interessante Spiele wurden am Montag in Wimbledon bei den All-England-Meisterschaften erledigt. Einen großen Kampf im Herrendoppel lieferte das deutsche Paar Henkel-Denker, das die gute englische Kombination Olliff-Wheatcroft nach erbittertem Kampf mit 6:8, 11:9, 5:7, 6:4 ausschaltete. Die Deutschen waren sehr schnell und schmetterten aus allen Lagen, und befinden sich jetzt unter den „letzten 16". Tuckett-Scott kamen v. Sy eine Runde weiter, da Denker-Fr. Horn wegen der Erkrankung der Wiesbadenerin nicht anraten. Für die Vorschlußrunde im Herren-Einzel qualifizierten sich Crawford, Shields und Perry, der noch auf den Sieger aus dem Treffen Kirby-Wood wartet. Der Australier Crawford schlug Stoefen 7:5, 2:6, 7:5, 6:0 und Shields siegte über Austin 4:6, 2:6, 7:5, 6:3, 7:5 und Perry fertigte Lott 6:4, 2:6, 7:5, 10:8 ab.

Wirtschaft und Handel

Gleichbleibende Beschäftigung

Lage der Großeisenindustrie im Monat Juni.

Der Zweckverband der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster stellt in seinem Bericht über die Lage der Großeisenindustrie im Monat Juni 1934 zusammenfassend fest:

Die Lage veränderte sich im Monat Juni wenig. Der Jahreszeit entsprechend zeigte der Inlandsmarkt bei einzelnen Erzeugnissen eine gewisse Abschwächung, die sich aber infolge des durch die Marktlage bedingten Auftriebs nicht in dem Maße auswirkte, wie in früheren Jahren. Im Hinblick auf die längeren Lieferfristen der Werke tätigten Händler und Verbraucher ihre Bestellungen schon frühzeitig. Der Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung trug mittelbar und unmittelbar zur Festigung bei. Die Werke rechnen auf Grund des vorliegenden Auftragsbestandes für die nächste Zeit mit gleichbleibender Beschäftigung.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 2. Juli 1934.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt: Großvieh 691 Stück, darunter 22 Ochsen, 131 Bullen, 478 Kühe, 60 Färsen, Kälber 579, Schafe 13, Schweine 2718 Stück. — Der Marktverlauf war bei Großvieh rege, geräumt; Kälbern langsam, geräumt; Schweinen flott, geräumt. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 35—36 RM, sonstige vollfleischige 33—34 RM, fleischige 28—31 RM, gering genährte 23—27 RM. — Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 32—34 RM, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 29—31 RM, fleischige 25—28 RM, gering genährte 20—24 RM. — Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 34—36 RM, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—33 RM, fleischige 25—29 RM, gering genährte 14—24 RM. — Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34—37 RM, vollfleischige 32—33 RM, fleischige 26—30 RM, gering genährte 20—25 RM RM. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 47—52 RM, mittlere Mast- und Saugkälber 38—46 RM, geringere Saugkälber 29—37 RM, geringe Kälber 19—28 RM. — Schweine: Schweine über 330 Pfund Lebendgewicht: 1. fette Speckschweine 50 RM, 2. vollfleischige Schweine 45 RM, vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund 44—46 RM, von etwa 200—240 Pfund 43—45 RM, von etwa 160—200 Pfund 40—44 RM, fleischige von etwa 120—160 Pfund 36—41 RM, andere Sauen 38—42 RM.

Von den dem Dortmunder Schlachtviehmarkt zugeführten Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 430 zu 50 RM, 14 zu 47 RM, 359 zu 46 RM, 834 zu 45 RM, 550 zu 44 RM, 209 zu 43 RM, 150 zu 42 RM, 38 zu 41 RM, 58 zu 40 RM, 45 zu 39 RM, 12 zu 38 RM, 2 zu 37 RM, 11 zu 36 RM, 4 zu 35 RM, 1 zu 31 RM, 1 zu 25 RM, zusammen 2718 Stück.

Berliner Börsen-Kurse.

	19./6.	2./7.
Hamburg Amerika Pak.	24,50	26,50
Norddeutscher Lloyd	31	30,50
Deutsche Bank	63,25	62,50
Dresdner Bank	68	65,50
Aachen-Münch. Feuerversicherung	—	1200
Dortmunder Aktienbrauerei	—	164
Dortmunder Ritterbrauerei	68,25	73
Dortmunder Unionbrauerei	197	253
J. G. Farben	150	148,25
Gelsenberg	63,25	58,75
Harpener Bergbau	106,87	104
Hösch Eisen	76,12	72,12
Klöcknerwerke	70,75	69,75
Mannesmann Röhren	68,12	64,12
Phönix Bergbau	49,25	45,50
Rheinische Stahlwerke	97,87	94,25
Schuckert & Co.	93,50	91
Siemens Halske	150,75	148
Tietz Leonhard	—	—
Vereinigte Deutsche Nickel	102,50	99
Vereinigte Stahlwerke	42,50	39,50
Wasserwerk Gelsenkirchen	122,75	123,50

Amtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	19. 6. 34 Geld	19. 6. 34 Brief	2. 7. 34. Geld	2. 7. 34. Brief
London, 1 Pfd.	12,645	12,675	12,605	12,665
New York, 1 Dollar	2,508	2,514	2,463	2,483
Holland, 100 Gulden	169,73	170,07	169,31	169,99
Belgien, 100 Belga	58,53	58,67	58,34	58,58
Danzig, 100 Gulden	81,72	81,88	81,49	81,81
Italien, 100 Lire	21,65	21,69	21,41	21,49
Kopenhagen, 100 Kronen	58,49	58,61	56,44	56,66
Paris, 100 Franken	16,50	16,54	16,16	16,22
Schweiz, 100 Franken	81,45	81,61	81,26	81,58
Wien 100 Schilling	48,45	48,55	—	—

Bücher und Zeitschriften.

„Westfalen im Bild".

Immer wieder nimmt man mit Spannung und Freude die schönen Hefte dieser Zeitschrift zur Hand, die mit der Juni-Nummer ihre Leser und Freunde wiederum durch ihren reichen und vielgestaltigen Inhalt und ihre hervorragende Bildausstattung überrascht. Auf einer „Reise durch das Lipperland" führt uns Dr. Schmidt, Lemgo, durch die liebliche Landschaft Lippe-Detmolds, durch die Schönheiten seines Teutoburger Waldes und seines stillen, reizvollen Berglandes im Norden und Osten mit seinen verträumten Berastädtchen, heilsamen Bädern und seiner „wunderschönen" Hauptstadt Detmold, eine deutsche Landschaft, die jedem ans Herz wachsen muß. In dem Beitrag: „Es steht ein Stein am Wege..." erzählt uns Willi Heinsohn, ausgehend von dem geheimnisvollen Kreuzstein bei Bünde, von den rätselhaften Mord-, Sühne- und Sühnekreuzen, an die sich meist die Ueberlieferung von einer schweren Untat knüpft, ohne daß jedoch Sinn und Herkunft dieser Kreuzsteine mit Sicherheit geklärt ist. — „Westfalens Kleinod" nennt F. Schulz das Sauerland, Siegerland und Wittgensteinerland, dessen warmherzige Schilderung in uns die Sehnsucht nach diesem Ferienland, seinen Wäldern und Bergen, Seen und Tropfsteinhöhlenwundern wachruft, und in dem anschließenden kleinen Aufsatz von F. Menne kennen wir „Arnsberg" als einen der am schönsten gelegenen Orte des südwestfälischen Berglandes kennen. — Dann bringt das Heft einige ausgezeichnete Beiträge über uralte und fröhliche Volksbräuche und -feste in Westfalen. „Der Arnsberger Schnadezug rückt an": Ueber diesen seit Urväterzeit von den Bürgern der Stadt Arnsberg gepflogenen Brauch des Grenzumganges um ihre Stadt, der in diesem Jahre am 25. Juni stattfindet, plaudert H. Junker. Und dann die „Westfälische Kirmes", dieses oft verkannte, aber in Westfalen nicht unterzukriegende Volksfest, von dem Theo Klein-Happe, Iserlohn, eine Reihe geschickter und ausgezeichneter Aufnahmen eingefangen hat, die vor allem die Glückseligkeit und die ganze Hingabe des Kinderherzens an die bunte und bewegte Kirmesherrlichkeit zeigen. Th. Benkert berichtet dann über den „Hasper Kirmesfestzug", ein seit Jahrzehnten im Leben der „Ennepestädter" wichtiges und fröhlich begangenes Ereignis, das am 31. Juni wiederum viele Besucher nach Hasve locken wird. — In seinen für Wirt und Gast gleich lesenswerten grundsätzlichen Ausführungen behandelt E. Neyhuth, der Gauwerbewalter des Gaues Westfalen-Lippe des NSV. des deutschen Gaststättengewerbes, dann „Die Aufgabe der Gastwirtschaften im Fremdenverkehr", ein Aufsatz, dem anläßlich der am 21. und 22. Juni in Bad Oeynhausen einem unserer wichtigsten westfälischen Fremdenverkehrsplätze, abgehaltenen westfälisch-lippischen Gau-Gastwirttagung besonderes Gewicht zukommt. — In dem Artikel „Geschichtliches vom westfälischen Bier" berichtet Dr. L. Siebert aus der Kindheit des westfälischen Brauwesens und des weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannten und beachteten westfälischen Bieres. Der Abschnitt „Aus unseren Bädern" behandelt das Solbad „Gottesgabe" bei Rheine, das Thermalsolbad Hamm, Bad Essen und das Solbad Melle." — Ein besonderer Artikel ist dem regelmäßig am ersten Mittwoch im Juli in Bünde stattfindenden bekannten Ravensberger Missionsfeste gewidmet.

So tritt in diesem Hefte, von dem sich übrigens jeder, dem daran liegt, eine Probenummer von dem Verlag der E. Gundlach AG., Bielefeld, kostenlos erbitten kann, in bunter Mannigfaltigkeit Land und Volk Westfalens, Lippes und des Osnabrücker Landes in anregenden Aufsätzen und vielen hervorragenden Bildern vor Augen. Wer Westfalen kennen und liebgewinnen will, wird daher immer wieder nach dieser schönen Zeitschrift greifen.

Westermanns Monatshefte. Das soeben erschienene Juliheft beginnt mit dem Erstabdruck des neuesten Romans von Konrad Beste, dem unlängst mit dem Lessingpreis der Stadt Hamburg ausgezeichneten Dichter. Er erzählt von dem „vergnüglichen Leben der Doktorin Löhnefink", die als jungverheiratete Arztfrau von der Stadt aufs Land kommt und in einen Wirbel heiterer Erlebnisse und seltsamer Verlegenheiten mit Mensch, Tier und aller ungewohnten Dörflichkeit gerät. Der überaus humoristische Roman ist so recht geeignet zur Ferienlektüre. Für sommerliche Unterhaltung ist weiter gesorgt durch eine sehr wohlgelungene Nacherzählung einer türkischen Sage. In farbig illustrierten Beiträgen werden das künstlerische Schaffen des Malers Karl Hagemeister, sowie eine Anzahl außerordentlich eigenartiger, seltener Pilzblumen geschildert. Aufsätze mit Aufnahmen in Kupfertief- und Buchdruck sind dem Hochseesport, einem wenig bekannten Vogelschutzgebiete in Estland, den Watka-Riffen, und dem schönen Städtchen Stein am Rhein gewidmet. In einem hochinteressanten Aufsatz behandelt Doktor Paul Rohrbach die Frage „Kolonialwirtschaft und koloniale Siedlung." Zwei sehr beachtliche Aufsätze sind, Was bedeutet die Familienkunde dem deutschen Großstädter?" und „Die Frau als Trägerin und Vermittlerin der Vererbung". Unter den ganzseitigen Kunstdrucken fällt besonders die künstlerisch und porträtgetreu vorzüglich gelungene Rötelzeichnung von Ernst Schäfer auf, die uns das kluge und strenge Mannesgesicht des Reichswehrministers von Blomberg zeigt.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14] Nachdruck verboten.

Sie war stolz und glücklich, sie hatte erreicht, was sie wollte, als sie gehofft hatte. Nun würden endlich die drückenden Verhältnisse auf Schloß Hagen ein Ende haben, und die alten Zeiten voll Glanz und Geselligkeit würden wieder ihren Einzug halten. Und sie hatte alle Fäden des großen Haushalts in ihren Händen. Veronika zählte ja nicht, die mußte eben gehorchen, wie sie es bis heute immer getan hatte.

Daß diese so still und blaß am Tische saß, fiel keinem weiter auf, das tat sie ja immer, und daran war man ja nachgerade gewöhnt, und außerdem hatte sie auch Kopfschmerzen, das entschuldigte sie heute.

Dafür schwatzte Gertraude in ihrer Lebhaftigkeit das tollste Zeug zusammen. Durch ihre heiteren Einfälle brachte sie alle zum Lachen. Und mit Edgar von Trosten fing sie an derart zu kokettieren, daß selbst Bert sie manchmal verwundert von der Seite ansah.

Nun Trosten sich mit ihrer Schwester verlobt hatte, erschien er ihr noch einmal so begehrenswert, und sie suchte ihn mit allen Mitteln der Koketterie zu fesseln und in ihre Netze zu ziehen.

Endlich war diese qualvolle Kaffeestunde für Veronika vorbei, und man schickte sich an, die Wagen wieder zu besteigen.

„Laß mich bei dir bleiben, Großmama", bat Veronika ängstlich, denn sie hatte eine entsetzliche Angst vor einem Alleinsein mit Trosten, und zu ihrer Erleichterung nickte die Großmutter gewährend. Sie war heute in rosiger Laune, und daß Veronika ihren Wünschen so bald nachkam, verdiente auch eine kleine Belohnung.

„Gut", sagte sie, „so steige in unseren Wagen, es schickt sich auch nicht, wenn du mit deinem Verlobten allein fährst."

„Und ich?" fragte Trosten wenig erfreut.

„Sie werden dafür mit mir zusammen fahren", sagte Gertraude lächelnd, indem sie schnell an seinen Wagen trat und einstieg. „Ich hoffe doch, daß es Ihnen nicht unangenehm sein wird, mit der Schwester Ihrer Braut zu fahren?"

„Aber bitte sehr, es ist mir eine große Freude", beeilte er zu versichern.

Wenn Gertraude gehofft hatte, ungestört mit Trosten zu bleiben, so hatte sie sich geirrt, denn Bert blieb hartnäckig immer dicht hinter dem roten Wagen und ließ die beiden keine Minute aus den Augen. Er kannte seine Frau zur Genüge, und warum sollte er ihr nicht auch ein Vergnügen zerstören, was sie ihm schon so oft angetan hatte?

Veronika saß schweigsam, mit geschlossenen Augen, neben Frau von Hagen, die sie nicht störte, vielmehr glaubte, sie schliefe. Aber Veronika zermarterte sich den Kopf, wie sie ihren Brief ungestört in das Mauerwerk legen und es auch möglich machen könnte, mit Gerhard selbst zu sprechen, um das Mißverständnis aufzuklären.

„Ich verlange von dir", klang da die harte Stimme der alten Frau neben ihr, die wohl gemerkt hatte, daß Veronika nicht schlief, „daß du morgen zu deinem Verlobten freundlicher und entgegenkommender bist als heute, merke dir das."

Veronika war bei diesen plötzlichen Worten heftig zusammengezuckt. Glaubten denn die Angehörigen wirklich, daß sie sich mit diesem scheußlichen Herrn von Trosten verloben würde, das war doch ein Unding, sie dachte ja gar nicht daran und hatte es auch der Großmutter und Gertraude oft genug erklärt. Sie wußten doch auch, daß sie nur ihren Gerhard liebte und nie von ihm ließ, was auch kommen würde.

Aber es lohnte sich auch nicht, jetzt der Großmutter eine Aufklärung zu geben, dazu war sie auch nicht imstande, denn die Schmerzen im Kopf wurden immer unerträglicher, und ihr Herz raste so beängstigend. Wozu heute noch einen Krach heraufbeschwören, den würde es auf alle Fälle geben, wenn sie erklärte, daß sie sich nicht mit Herrn von Trosten verlobt hatte und auch niemals daran dachte, ihn zu heiraten.

Verstohlen griff sie nach ihrer Tasche, in der der Brief an Gerhard steckte, der ihm alles erklären würde. Nachher, wenn sie vor dem Schloß ankamen und hielten, würde sie sich im Trubel des Aussteigens schnell davonmachen und nach der Mauer laufen.

Jetzt fuhr der Wagen auch schon in den Park ein, gleich würde er halten, und da vorn stand ja auch schon das rote Auto mit Gertraude.

Die beiden Chauffeure von Bert und Edgar von Trosten hatten aufgepaßt und waren den Damen beim Aussteigen behilflich, und wirklich gelang es dabei auch Veronika, in einem günstigen Moment in den dichten Park zu entfliehen. Mit klopfendem Herzen strebte sie nach der Mauerlücke, sich oft ängstlich umsehend, ob Gertraude nicht wieder hinter ihr her war und ihr ihren Brief entreißen würde. Aber nichts geschah; sie erreichte unbemerkt die Lücke und nahm den Stein, der vor dem Versteck lag, heraus.

Da leuchtete weißes Papier zu ihr auf. Ein heißer Schreck durchflutete sie. Gerhard hatte ihr geschrieben — nun war ja alles gut, er dachte an sie und liebte sie. Und selig lächelnd nahm sie den Brief heraus und legte ihr Schreiben an ihn dafür an seine Stelle. Dann eilte sie, so schnell es ihr mit ihren Kopfschmerzen möglich war, dem Schloß zu und gelangte auch ungesehen in ihr Zimmer.

Gertraude aber hatte wohl beobachtet, daß Veronika in den Park gegangen war, und sie hatte sich auch gedacht, daß sie nachsehen wollte, ob für sie ein Brief in dem Mauerversteck liegen würde. So war es gut, nun würde sie auch einen Brief erhalten und würde dann ihre Gedanken an diesen Sägemüllersohn wohl endlich bannen.

Hinter einem dichten Gebüsch verborgen wartete sie, bis die Schwester mit lächelndem Gesicht zurückkam und im Schloß verschwunden war. Dann eilte sie nach dem Versteck und nahm Veronikas Schreiben an Gerhard einfach heraus, verbarg es in ihrer Tasche und ging zur Großmutter, der sie den Brief stillschweigend hinlegte.

„So ungehorsam ist das Mädchen", sagte Frau von Hagen zornbebend, indem sie den Umschlag aufriß, „und heute muß sie auch noch den Brief hintragen. Verstehst du das, Gertraude?"

Die junge Frau lächelte maliziös. „Merkst du denn noch immer nicht, Großmama, daß ich bei dieser Verlobung so ein bißchen mitgeholfen habe? Die hätten sich sonst ja nie gefunden. Veronika mußte eben mit etwas Gewalt dazu gezwungen werden, und da die Gelegenheit gerade günstig war, griff ich ein. Ich wundere mich ja selbst, daß sie über alles so ruhig war; aber morgen wird sie dagegen vielleicht desto störrischer werden."

„Wenn sie den Brief liest, kann sie nichts anderes tun, als still zu sein, denn so viel Stolz wird Veronika besitzen, daß sie einem Manne nicht nachläuft, der nichts mehr mit ihr zu tun haben will."

Frau von Hagen riß bei ihren Worten den Brief Veronikas in kleine Stücke und gab diese Gertraude, die sie zum Ofen trug und in Brand steckte.

„So, erledigt!" lachte sie dazu. „Aber nun will ich mich mal um Bert kümmern, der mich heute geärgert hat, um ihm meine Meinung zu sagen. Auf Wiedersehen, Großmama!" Und der alten Frau eine Kußhand zuwerfend, eilte Gertraude aus der Tür und, leise vor sich hinträllernd, in ihre Zimmer, wo sie Bert, auf dem Sofa liegend und eine Zigarette rauchend, antraf. — —

Als Veronika in ihrem Zimmer angekommen war, riegelte sie sich ein und öffnete mit zitternden Händen den Brief. Doch ihre glückstrahlenden Augen wurden beim Lesen starr, und das Lächeln schwand aus ihrem tief erblaßten Gesicht.

Ja, konnte das denn wahr sein, was da in der energischen Schrift stand? Konnte denn ihr Gerhard, ihr Geliebter, so grausam sein und solche kalten, harten Worte finden? Er wollte sie vergessen, weil er sich in seinen Gefühlen zu ihr getäuscht hatte, genau so wie sie sich in ihrer Liebe zu ihm — und er wünschte ihr viel Glück für ihre Zukunft. —

Veronika lachte hart auf. So waren seine Liebesbeteuerungen alle nicht wahr, so waren seine Blicke falsch, die bei ihrem Anblick so warm aufgeleuchtet, und so waren seine heißen Küsse auch nicht ehrlich gemeint, sondern waren eine Beleidigung für sie, wie heute der Kuß von diesem Herrn von Trosten.

Wieder starrte sie auf den Bogen, als müsse doch ganz etwas anderes darauf stehen — vielleicht hatte sie sich in der Erregung getäuscht; aber die Buchstaben tanzten vor ihren Augen durcheinander wie boshafte kleine Teufelchen mit grinsenden Gesichtern und lachten ihr höhnisch zu.

Da blickte sich Veronika verstört im Zimmer um, als wäre plötzlich alles so ganz anders geworden, als wäre sie fremd hier — ja, es war ihr, als wäre sie selbst nicht sie, das Fräulein Veronika von Hagen, sondern wäre ein ganz fremder Mensch, der noch nie hier in diesem Stübchen stand.

Und das fing jetzt an, sich zu drehen, die Wände wurden weit und kamen dann wieder auf sie zu und fielen über sie her, und der Boden unter ihren Füßen schwankte auf und nieder.

„Mutter, Mutter, hilf mir!" rief sie mit zitternder Stimme; aber es hörte sich an, als riefe von weit her eine fremde Stimme, die nicht ihr gehörte. Und nun raste das Herz in schnellen Schlägen, und eine furchtbare Angst kroch bis zu ihrem Halse empor. Da wurde es dunkel vor ihren Augen, und mit leisem Stöhnen sank sie zu Boden in einen tiefen, dunklen Abgrund.

* * *

„Verstehst du das, Großmama, daß Veronika heute so unpünktlich sein kann, am Abend ihres Verlobungstages?" fragte Gertraude die alte Dame. „Sie weiß doch, daß wir eine kleine Feier für sie arrangiert haben!"

„Sie wird mit ihrer Toilette nicht zur Zeit fertig geworden sein", meinte Bert anzüglich. „Damen vertrödeln ja dabei immer ihre Zeit und kommen meist zu spät."

Gertraude warf ihm einen bösen Blick zu und wandte sich dann an Edgar von Trosten, der bis jetzt stumm war und gelangweilt eine Zigarette nach der anderen geraucht hatte.

„Und Sie sagen gar nichts, lieber Vetter! Sie als neugebackener Bräutigam haben tatsächlich eine Bärenruhe, als gehe sie das alles nichts an."

Edgar von Trosten drückte erst umständlich seine Zigarette im Aschenbecher aus, ehe er gleichgültig entgegnete:

„Warum soll ich mich aufregen? Das tun Sie, schöne Schwägerin in spe, doch schon genug. Veronika wird schon kommen."

Gertraude schüttelte den wohlfrisierten Kopf über seine Blasiertheit.

„Die Männer sind kuriose Geschöpfe", meinte sie und stand dabei auf. „Ich werde mal selbst nachsehen, wo die Braut eigentlich bleibt. Da erscheint der Friedrich auch schon wieder und will sagen, daß alles angerichtet ist. Also auf Wiedersehen! Gleich bin ich mit Veronika wieder zurück."

Sie warf noch einen koketten Blick zu Edgar von Trosten hinüber und rauschte dann mit wiegenden Schritten durch das Zimmer, daß die Zipfel und Rüschen an ihrem duftigen, hauchdünnen Kleid nur so flogen.

Als sie auf ihr Anklopfen an Veronikas Zimmertür keine Antwort erhielt, drückte sie einfach die Klinke nieder; aber zu ihrer Befremdung war die Tür verschlossen.

„Veronika, mach' auf, ich bin es — Gertraude!" sagte sie ärgerlich und laut und herrisch. Aber keine Antwort kam. Sie klopfte noch energischer und befahl, sofort die Tür zu öffnen; doch alles blieb innen still. Verwundert schüttelte Gertraude den Kopf und ging schnell bis zum nächsten Klingelknopf. Nach einer Weile kam ein Mädchen von der Küche herauf.

„Können Sie nicht schneller zur Stelle sein, Rosa; ich finde, Sie sind sehr nachlässig in Ihrem Dienst geworden. Gehen Sie mal nach dem Wohnzimmer und bitten Sie meinen Gatten herauf; aber ein bißchen schneller, wenn ich bitten darf!"

Das junge Stubenmädchen eilte mit hochrotem Kopf davon, während Gertraude wieder an der Klinke rüttelte und Veronika befahl, sofort zu öffnen. Doch innen blieb alles still. Da erfaßte die leichtsinnige Frau doch eine heimliche, unbehagliche Angst. Sie hatte ja gesehen, wie Veronika den Brief aus dem Versteck genommen und ihren eigenen hineingelegt hatte, und wußte, daß sie ihn in ihrem Zimmer lesen wollte. Wenn nun ... durch ihre Schuld ...

„Was ist denn geschehen?" schnitt Bert, der den Gang heraufkam, mit seiner schnarrenden Stimme ihre Gedanken ab. „Wo brennt's denn wieder?"

„Sie können wieder verschwinden, Rosa!" herrschte Gertraude das verschüchterte Mädchen an, das im Hintergrunde bescheiden stehengeblieben war. „Wenn ich Sie brauche, werde ich läuten!"

Das Mädchen eilte hastig davon. Sie wie alle Dienstboten im Schloß hatte eine Abneigung gegen die dicke, herrschsüchtige und dabei ungerechte Frau von Falkenstein, die seit ihrem Hiersein sich als Herrin aufspielte und das große Wort führte.

So machte sie denn in der großen geräumigen Küche ihrem Herzen Luft und erzählte brühwarm, daß das Fräulein Veronika sich in ihrem Zimmer eingeschlossen habe und der Schwester nicht öffnen wolle. Das wurde natürlich unter dem Gesinde eingehend besprochen, und die tollsten Vermutungen wurden aufgestellt, denn von der Verlobung heute im Försterhause war doch alles schon bis in die Küchenregion durchgedrungen. Man konnte sich nicht denken, daß ihr liebes, immer freundliches Fräulein diesen geckenhaften Menschen liebte und heiraten wollte.

„Bert, bitte mach' doch die Tür mal auf, Veronika hat von innen abgeschlossen und antwortet mir nicht!" sagte Gertraude zu ihrem Manne, als Rosa nun außer Hörweite war.

„Eigentümlich", sagte Bert kopfschüttelnd, „und ausgerechnet an ihrem Verlobungstage — was soll das heißen?"

„Stell' jetzt bitte keine langen Betrachtungen an, sondern öffne lieber die Tür!" herrschte Gertraude aufgeregt ihn an, denn ihr Gewissen meldete sich doch.

„Wie soll ich denn die Tür öffnen — willst du mir das vielleicht mal sagen?" fragte Bert ärgerlich. Er konnte es nicht vertragen, wenn seine Frau gegen ihn diesen Ton anschlug.

„Ich werde den Chauffeur rufen, Anton versteht so etwas besser als ich." Damit ging er davon, Gertraude einfach stehen lassend.

„Unsinn!" dachte sie. „Veronika wird doch nicht so töricht sein und sich ein Leid antun, das sind die dummen Männer gar nicht wert, und Liebe — bah — Liebe!" Aber als sie das Ohr gegen die Tür legte und ein leises Stöhnen im Zimmer zu hören war, da wurde sie doch blaß, und ihre Knie fingen an zu zittern. Als aber in diesem Moment Bert mit dem Chauffeur wiederkam, da richtete sie sich wieder kalt und stolz auf.

Die Tür sprang nach kurzer Zeit auf, und als Bert und Gertraude ins Zimmer drangen, fanden sie Veronika besinnungslos mitten auf dem Teppich liegen, in den Händen den zerknitterten Brief.

Sofort wurde Anton mit dem Wagen zum Doktor geschickt, während Gertraude mit Rosas Hilfe die Schwester ins Bett brachte. Da lag sie nun wie ein bleiches Bild und redete im Fieber alles durcheinander, rief nach Gerhard und klagte ihre Verwandten an, so daß Gertraude das Mädchen wieder fortschickte, damit sie nichts von diesem Gestammel vernahm. Aber Rosa hatte doch schon genug erfahren und erzählte dann alles in der Küche.

„Nervenfieber", stellte der Arzt fest und verordnete, daß eine Krankenschwester kommen sollte, da er die Verhältnisse auf dem Schloß genau kannte und wußte, daß Gertraude, die sich angeboten hatte, die Pflege zu übernehmen, nicht die geeignete Persönlichkeit dazu war.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Lufthansa-Verkehr Dortmund—Borkum.) Ab 7. Juli wird die Luftverkehrsverbindung von Dortmund zum Nordsee-Bad Borkum im Seebäderdienst der Deutschen Lufthansa AG wieder aufgenommen. Das Flugzeug nach Borkum startet um 12.50 Uhr in Dortmund und erreicht nach einem Fluge von 1. Std. 45 Min. bereits Borkum. Die Strecke ist bei allen Erholungsreisenden außerordentlich beliebt und erfreute sich in den vergangenen Jahren eines sehr regen Zuspruches.

Auslandsdeutscher Besuch aus Dänisch-Nordschleswig in Dortmund.

Zu einem dreitägigen Besuch in Dortmund ist eine Studiengruppe auslandsdeutscher junger Mädchen und Frauen aus dem abgetretenen Nordschleswig bei der VDA-Frauengruppe in Dortmund eingetroffen. Die auslandsdeutschen Gäste unternahmen eine Sonntagsfahrt ins Münsterland und besichtigten eine Dortmunder Großbrauerei. Am Nachmittag vereinte ein Teenachmittag im Lindenhof die Gäste mit der Frauengruppe des Dortmunder VDA, wobei die Vertreterinnen Nordschleswigs über den Kampf um das Deutschtum im dänisch gewordenen abgetrennten Nordschleswig berichteten. Der VDA und neuerdings die NS-Organisation Nordschleswigs, die NSAN, seien neben deutschen Vereinen, Schulen, Theateraufführungen und Konzerten die Pflegestätten des Deutschtums, der deutschen Sprache und Kultur. In den Kirchen werde deutsch und dänisch gepredigt, die deutsche und dänische Schule seien im gleichen Gebäude untergebracht bei gemeinsamen Lehrmitteln, aber getrennten Lehrkräften. Für 100 deutsche Kinder seien z. B. drei deutsche Lehrkräfte, für 50 dänische Kinder zwei dänische Lehrkräfte angestellt. Trotz aller dänischen Versuche der Eingliederung der Auslandsdeutschen in das dänische Volkstum behaupte sich das deutsche Volkstum dennoch, zumal auch die VDA-Reisen nach Deutschland stets ein lebendiges Bindeglied zur Heimat bilden. In diesem Sommer werden 500 auslandsdeutsche Kinder aus Nordschleswig nach Deutschland reisen, und es wäre zu wünschen, daß auch aus Deutschland Kinder nach Nordschleswig kämen, damit der Strom des Volkstums herüber und hinüber stets lebendig bleibe. Die nordschleswiger Deutschen fühlen sich ihrer alten Heimat, dem deutschen Vaterlande, innig verbunden. — Das Schleswig-Holstein-Lied, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bekräftigten diese Kundgebung der Treue zu Volk und Heimat. — Heute werden die Gäste die Dortmunder Museen besichtigen und einen Ausflug zur Hohensyburg und zum Hengsteysee unternehmen. Eine dreitägige Rheinfahrt soll den Abschluß des auslandsdeutschen Besuches bilden.

Was ist im Juli in Dortmund los?

Veranstaltungskalender des städt. Verkehrs- und Wirtschaftsamtes.

1. Allgemeine Veranstaltungen: 14.—16. Juli: Hackeläuer-Treffen (Verband ehem. 16er). 15.: Tagung der Droste-Gesellschaft, 19. Tagung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Abteilung Ruhrgebiet, 22. Fest der Deutschen Schule (V. D. A.) in der Kampfbahn „Rote Erde". — 2. Kunst und Wissenschaft: 1.—22.: „Große Westfälische Kunstausstellung Dortmund 1934" im „Haus der Kunst" (ehem. Katharinenkloster) am Königswall. 15. Juli bis 15. August: Droste-Ausstellung in der Stadt- und Landesbibliothek anläßlich der Tagung der Droste-Gesellschaft. — 3. Sport. 8. und 11.: Pferderennen, veranstaltet vom Dortmunder Rennverein e. V.

(Bei einer Schlägerei schwer verletzt.) In der Heiligegartenstraße in Dortmund war eine Schlägerei entstanden, wobei ein Bruno A. aus der Schlägelstraße schwer verletzt wurde. Eine SA-Streife brachte den Verletzten zum Brüderkrankenhaus, wo festgestellt wurde, daß die Pulsader des linken Armes durchschnitten war. Wegen dringenden Verdachts der Täterschaft wurden ein Erich K. aus der Mühlenstraße, ein Fritz W. aus der Stahlwerkstraße und eine Frieda K. aus der Hafenstraße, festgenommen. Sie wurden der Kriminalpolizei zugeführt.

Unsere Zeit braucht ganze Männer. Sie wachsen nur im Kampf. Luftsport ist Kampf! So schrieb der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg. Der Deutsche Luftsport-Verband sucht diese Männer. Er wendet sich an die deutsche Jugend. Sie möge beherzigen, was Ministerialrat Kapitänleutnant Christiansen vom Luftfahrtministerium sagte: „Das Fliegen erfordert Mut, Entschlossenheit und Ausdauer. Helft der deutschen Jugend, die diese Tugenden pflegt!

Westfalen u. Rheinland

Hagen, 3. Juli. **(Die Voruntersuchung gegen den Mörder der Helga Mekus eröffnet.)** Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist in der Strafsache gegen Walter Müller (Schwelm) wegen Ermordung der Helga Mekus vom Untersuchungsrichter des Landgerichts Hagen die Voruntersuchung eröffnet worden. Die Anklage der Staatsanwaltschaft lautet auf Mord.

Solingen, 3. Juli. **(125 Jahre „Solinger Tageblatt".)** Am 1. Juli 1934 trat das „Solinger Tageblatt" in das 126. Jahr seines Bestehens ein und zählt mit zu den ältesten Zeitungen des Bergischen Landes. Es wurde am 1. Juli 1809 von dem Buchdrucker Karl Siebel unter dem Titel „Der Verkünder, Wochenzeitschrift zur Unterhaltung und Bekanntmachung" gegründet.

Eschweiler, 3. Juli. **(Erdstoß in Eschweiler.)** In Eschweiler wurde von einem Teil der Einwohnerschaft ein Erdstoß wahrgenommen. Die Leute wurden durch ein ganz kurzes aber deutlich feststellbares Schwanken der Erde aus dem Schlafe geweckt. Schaden ist bisher nicht festgestellt worden. Eine amtliche Bestätigung über den Erdstoß war noch nicht zu erlangen.

Unsinnige Gerüchte.

Lügen der Emigrantenpresse.

Die blitzschnelle Aktion des Führers gegen ein kleines Häufchen von Aufrührern, die ihrem verdienten Schicksal zugeführt wurden, hat insbesondere die Emigrantenpresse nicht schlafen lassen. Während sie vorher gerade die jetzt wegen Hochverrats abgeurteilten Männer nicht genug beschimpfen konnte, setzt sie sich plötzlich mit außerordentlicher Wärme für sie ein und fühlt sich mit ihnen solidarisch. Allein dieses Verhalten dürfte genügend zu denken geben. Es kommt hinzu, daß die Emigrantenpresse die Gelegenheit der Niederschlagung eines Putschversuches benutzt, um die abenteuerlichsten Gerüchte über Deutschland zu verbreiten. Obwohl aus den veröffentlichten Darstellungen einwandfrei hervorgeht, daß nur ein kleiner Führerklüngel aus der SA betroffen worden ist und die ganze SA und der größte Teil ihres Führerkorps sich ihrer Verpflichtung und ihres Eides voll und ganz bewußt sind und dem Führer zu allen Zeiten die Treue gehalten haben, werden die abenteuerlichsten Meldungen über Hinrichtungen und Erschießungen in Deutschland verbreitet. Man nennt phantastische Totenzahlen und gibt seitenlange Listen von angeblich erschossenen Persönlichkeiten aus, die sämtlich wohlbehalten sind, und die zu allen Zeiten ihrem Dienst nachgehen.

So wurde z. B. von der Emigrantenpresse im Saargebiet die Nachricht verbreitet, der katholische Bischof von Berlin, Bares, und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, seien erschossen worden.

Beide Persönlichkeiten haben selbst festgestellt, daß es ihnen ausgezeichnet geht und kein Mensch sie auch nur im geringsten irgendwie behelligt hat. Auch Graf Helldorf, der Potsdamer Polizeipräsident, der gleichfalls zu den Totgesagten gehört, versieht seinen Dienst wie immer und stattete Montag auf dem Reichspropagandaministerium einen Besuch ab. Genau so verhält es sich mit den zahlreichen anderen genannten Personen, seien es Hohenzollernprinzen, für die die marxistische Emigrantenpresse plötzlich eine gewisse Sympathie entdeckt hat, Minister oder bekannte Führer der NSDAP. Es kann der Emigrantenpresse jedoch gesagt werden, daß alle ihre Spekulationen auf weitgehende Unstimmigkeiten in Deutschland oder auf ein weiteres Umsichgreifen oder einen größeren Umfang der Hochverratsaktion restlos fehlgehen. Noch nie haben Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung so fest, einig und geschlossen dagestanden, wie gerade im jetzigen Augenblick. Und immer war die NSDAP am stärksten, wenn sie und die Treue ihrer Mitglieder zum Führer einer Belastungsprobe ausgesetzt wurden.



Eine etwas wässerige Prüfungsfahrt.
Interessante Aufnahme vom Internationalen Reit- und Fahrturnier in Aachen. Beim Hindernisfahren mußten die Zweispänner durch tiefe Wassergräben fahren.

Zwanzigmal Erdumfang.

Die 500 000. Meile des Luftschiffes „Graf Zeppelin".

Die 500 000. Meile wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rückreise von Südamerika nach Deutschland zurücklegen. Eine Riesenleistung ist mit dieser Rekordziffer erreicht, denn sie ist gleichbedeutend mit dem 20fachen Erdumfang am Aequator oder mit einer Hin- und Rückreise zum Mond mit dreifacher Mondumkreisung. Es ist die 370. Reise des Luftschiffes, auf der es diese Rekordziffer erreicht. Auf allen Fahrten hat der Zeppelin seinen Fahrplan mit vorbildlicher Pünktlichkeit einhalten können. Die vorgeschriebene Fahrzeit wurde auf keiner Strecke überschritten, vielmehr konnte häufig ein früherer Ankunftstermin erzielt werden. So hat „Graf Zeppelin" beispielsweise auf seiner vorigen Südamerikafahrt die Strecke Friedrichshafen—Pernambuco in 62 Stunden zurückgelegt und damit die fahrplanmäßige Zeit um nicht weniger als 10 Stunden oder 15 v. H. gekürzt. Im Fahrtenprogramm des Luftschiffes stehen für die kommenden Wochen zunächst zwei Schweizer-Fahrten am 10. und 12. Juli, zu denen schon jetzt fast alle Plätze vergeben sind. Vom 21. Juli ab unternimmt der Zeppelin wieder mit 14tägigem Abstand Passagier-, Post- und Frachtfahrten nach Rio de Janeiro. Acht Tage später wird die Deutsche Lufthansa abwechselnd mit „Graf Zeppelin" mit ebenfalls 14tägigem Abstand auf dieser Strecke eine Flugverbindung mit Postdienst herstellen, so daß alle acht Tage eine Schnellverbindung nach Südamerika für Postsendungen und alle 14 Tage für Passagiere besteht.

Zweiter Bio-Bund-Prozeß.

Schmiergelder in Monatsraten.

Nachdem in der vergangenen Woche der erste Prozeß gegen drei ehemalige Leiter des Biochemischen Bundes Deutschlands beendet worden ist, begann am Montag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Potsdam ein zweiter Prozeß, der sich mit dem Korruptionsfall im Biobund aus den Jahren 1927 bis Anfang 1933 zu beschäftigen hat. Angeklagt sind sechs Mitglieder der früheren Leitung des Biobundes und drei Inhaber einer mitteldeutschen pharmazeutischen Fabrik, die zu den Hauptlieferanten des Biobundes zählt. Während den Ersteren passive Bestechung zur Last gelegt wird, werden die Letzteren der aktiven Bestechung beschuldigt. Zu den Angeklagten gehören auch der in dem ersten Verfahren verurteilte ehemalige Bundespräsident Walther Hayn und der frühere Bundesgeschäftsführer Voigt. Angeklagt sind weiter der frühere Vizepräsident des Bundes Wilhelm Köllner, der Werbeleiter und der Vortragsredner des Bundes. Die Höhe der Bestechungssumme, die in gleichbleibenden Monatsraten gezahlt wurde, wird bei Hayn auf 8500 Mk., bei Voigt auf über 4000 Mk., bei den übrigen auf je etwa 7500 Mk. geschätzt. Die Summe der insgesamt gezahlten Schmiergelder beläuft sich auf etwa 42 000 Mk. Die neue Leitung bietet die absolute Gewähr für eine energische und vollkommen einwandfreie Geschäftsführung. Als Nebenkläger in diesem Prozeß sind der Verein gegen das Bestechungsunwesen und der Biochemische Bund zugelassen. Die Verhandlung begann nach der Feststellung der Personalien mit einem Geplänkel zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Ein Verteidiger wandte sich dagegen, daß der Biobund als Nebenkläger zugelassen worden sei und verlangt, den diesbezüglichen Beschluß aufzuheben. Der Antrag des Verteidigers wurde jedoch abgelehnt. In der Vernehmung bestritt der Angeklagte Hahn, die Mitteldeutsche Pharmazeutische Fabrik irgendwie besonders bevorzugt zu haben. Alles Geld habe er für die Bewegung und den Kampf um die Kurierfreiheit verwandt.

Vors.: „Wenn Sie das Geld dafür benutzt haben, hätten Sie es ja an den Bund zahlen lassen können. Sie sollen aber oft in Gastwirtschaften große Gelage gegeben haben.

Angekl. (entrüstet): „Dort ist es doch gewesen, wo wir unseren Kampf geführt haben!"

Der ehemalige Geschäftsführer des Bundes, Voigt, der von der Firma ebenfalls monatliche Zuwendungen erhalten hat, gab an, er habe das Geld genommen, weil ihm gesagt worden sei, die anderen Herren bekämen ebenfalls Zuwendungen. Das Geld habe er in der Hauptsache für seine kranke Frau verwandt. Voigt gab zu, das Geld als persönliche Zuwendung betrachtet zu haben.

Schwerer Kraftwagenunfall.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Ein aus Erfurt kommnder Personenkraftwagen, der mit vier Personen besetzt war, fuhr auf dem Marktplatz in Greußen (Kr. Sondershausen) in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Besitzer des Wagens, der Geschäftsführer Hans Jacobs aus Erfurt, der mit seiner Ehefrau und seinen beiden Hausangestellten eine Ferienreise an die Ostsee unternehmen wollte, war sofort tot. Seine Ehefrau, die neben ihm am Steuer saß, starb nach wenigen Minuten. Die beiden Hausangestellten erlitten schwere Verletzungen.



Ein Reichsorchester geschaffen.
Wilhelm Furtwängler als Dirigent.
Das Reich hat nunmehr das Berliner Philharmonische Orchester übernommen. Das damit erstmalig gebildete Reichsorchester steht weiter unter Leitung des bisherigen Dirigenten Furtwängler.

Von der Verlobung in den Tod.

Fünf Tote bei einem Bootsunglück.

Ein tragisches Verlobungsfest erlebten zwei Familien in dem Pariser Vorort Colombes. Am Sonntag feierten sie eine Verlobung und unternahmen am Nachmittag eine Kahnpartie auf der Seine. Als sie um eine Insel fuhren, wurden sie plötzlich von einem Motorkahn gerammt. Von den Insassen des Bootes konnte sich nur der 25 Jahre alte Verlobte retten. Alle anderen ertranken, und zwar seine beiden 10- bezw. 12-jährigen Brüder, seine 25 Jahre alte Kusine, seine 19 Jahre alte Braut und deren 16-jähriger Bruder.

Hauptangriff auf den Berg.

Die deutsche Himalajaexpedition auf dem Wege zum Gipfel des Nanga Parbat.

Dem Drahtlosen Dienst, dem Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks, ist von dem Leiter der deutschen Himalajaexpedition folgender Bericht zugegangen: Die Tage sind wolkenlos. Die stabile Schönwetterlage hat nunmehr offenbar eingesetzt. Es beginnt der Hauptangriff auf den Berg. Er wird in zwei Partien geführt. Die erste Gruppe besteht aus Merkl, Welzenbach, Schneider, Aschenbrenner, Bechthold, Müllritter und Captain Frier sowie 14 Darjeeling-Trägern mit ihrem kühnen Anführer Lewa. Die zweite Gruppe bilden Wieland, Dr. Bernard, Kuhn und Captain Sangster mit zehn Darjeelings, deren Führer Obmann Sonam Togbay ist. Beide Gruppen wollen die Hochlager anlegen und sich dann am Silbersattel des Nanga Parbat in 7000 Metern Höhe vereinigen. Alle Teilnehmer befinden sich bei bester Gesundheit. Inzwischen verwaltet Hieronymus in verantwortungsvoller Arbeit das Hauptlager. Im Hauptlager wird die wissenschaftliche Gruppe nach aufschlußreicher Arbeit im Rupal-Tal am Donnerstag, also am 5. Juli, zurück erwartet. gez. Merkl.

Die Dillinger-Bande wieder am Werk?

In South Bend im Staate Indiana hat eine Verbrecherbande die Ortsbank überfallen und 20 000 Dollar geraubt. Sie konnte sich ihren Verfolgern durch Sperrfeuer aus Maschinenpistolen entziehen, wobei ein Polizist getötet und vier Personen verwundet wurden. Mehrere Leute wollen in dem Bandenführer Dillinger wiedererkannt haben, und sie behaupten auch, er sei auf der Flucht durch zwei von der Polizei abgegebene Schüsse verletzt worden.

Schneesturm über Neuseeland.

In der Provinz Otago in Neuseeland wütet ein schwerer Schneesturm, der heftigste seit 30 Jahren. Die Straßenbahn- und Eisenbahnverbindungen sind teilweise unterbrochen.

Kleine Nachrichten.

Der Reichskanzler stattete dem siamesischen Königspaar, das in Berlin weilt, einen Besuch ab.

Die beiden polnischen Transozeanflieger Adamowicz, die Montag um 9,30 Uhr in Thienendorf im Kreise Grossen zur Endetappe nach Warschau gestartet sind, mußten in Thorn wiederum notlanden.

Das Haushaltsjahr der Vereinigten Staaten schließt am 1. Juli mit fast vier Milliarden Fehlbetrag ab.

Das japanische Kabinett ist zurückgetreten. Mehrere Minister standen unter dem Verdacht der Bestechung.

Wie wird das Wetter morgen?

Winde zwischen Nordwest und Nordost, tagsüber wechselnde Bewölkung und heiter, dabei einzelne gewittrige Regenschauer nicht ausgeschlossen, Temperaturen nur wenig verändert.

S.-A.: 3.42; S.-U.: 20,25 Uhr.



Unerwartet verschied in Gott am 2. Juli 1934 mein lieber, teurer Vater, unser guter Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Rechnungsrat, Justizinspektor i. R.

Carl Pietz

im 75. Lebensjahre.

Hubert Osterhaus und Frau
Hedwig geb. Pietz.

Kamen, Unkel, Münster und Arnsberg, den 2. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Juli, von der Leichenhalle des Marienhospitals in Soest aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Alhambra-Theater
Kamen / Ruf 2375.

Nur noch 2 Tage!
Heute Dienstag u. Mittwoch, das mit allergrößtem Beifall aufgenommene Programm:
Mutter und Kind
mit **Henni Porten.**
Im II. Teil: 1543
Freundin eines grossen Mannes
An beiden Tagen kleine Preise!
Anfang der Vorstellung 8 Uhr 10.
Voranzeige! Ab Freitag:
„Volldampf voraus" — „Wenn ich König wär".
Ab Freitag, 13. Juli **„Hans Westmar"** (Einer von Vielen) nach d. Buch Horst Wessel.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 4. Juli, 11 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Wensmann in Oberaden 1 Staubsauger, 4 Lederstühle, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Teppich, 1 Ausziehtisch, 1 Schlafsofa, 1 Nähmaschine, 1 Rauchtisch, 3 Oelgemälde, 1 Korbgarnitur, 1 Klavier, 1 Schreibtisch, 1 Schnellwaage, 1 elektrische Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1545
Barthel, Obergerichtsvollzieher.

Ein Riesenposten Schürzen
neue moderne Formen in nur prima Qualitäten
eingetroffen!
Bitte besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
S. Nentwig, Kamen, Weststrasse 63.
1542

Miele-Zentrifuge
„Milina", Nr. 35, für Rm. 30.—, daselbst auch gebr. „Juno"-Dauerbrandofen für Rm. 15.— zu verkaufen. 1544
Josef Göke, Kamen,
Bahnhofstraße 12.

Lernen Sie Autofahren!
in der
Fahrschule Lechleitner
Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070
Gute Ausbildung!
Mäßige Preise!
1546

Zeitungsmakulatur
zu haben
in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Inserieren bringt stets Erfolg!

Eine Fahrt ins Grüne
nur mit einer
Continental-Karte
aus der
Märkischen Buchhandlung
Kamen Altenbögge



Westfalen u. Rheinland

Duisburg - Hamborn, 2. Juli. **(Fahrraddiebesbande gefaßt.)** Eine Fahrraddiebesbande, die Duisburg-Hamborn, Köln, Aachen, Eschweiler und andere Orte des Rheinlandes systematisch heimgesucht hatte, wurde jetzt unschädlich gemacht. Es handelt sich um drei Burschen im Alter von etwa 25 Jahren, die trotz ihrer Jugend schon reichlich vorbelastet sind. Nachdem sie ihr sauberes Handwerk zunächst in Duisburg-Hamborn ausgeübt hatten, verlegten sie später ihr Tätigkeitsfeld nach auswärts. Namentlich in Köln waren sie eine Plage der Fahrradbesitzer. Nachdem nun in Eschweiler ein Mitglied der Bande bei einem Diebstahl festgenommen werden konnte, wurden die beiden andren bei der Rückkehr nach Duisburg auf gestohlenen Rädern von der Kriminalpolizei festgenommen.

Köln, 2. Juli. **(Zu dem Gerüsteinsturz auf den Humboldtwerken.)** Zu dem schweren Gerüsteinsturz in der Fabrikhalle II des Humboldtwerkes in Köln-Kalk wird noch mitgeteilt: Das Gerüst ruhte auf Rundhölzern, die durch S-Haken befestigt waren und an ihren Enden auf Trägern lasteten. Auf bisher noch ungeklärte Weise brach ein 11 m langer Rundbalken durch, wodurch das ganze Gerüst ineinanderstürzte. Bei den beiden ums Leben gekommenen Personen handelt es sich um den Gerüstbauer Peter Kann und den Anstreicher Josef Bertram. Beide standen im Alter von 45 Jahren und waren verheiratet.

Gummersbach, 2. Juli. **(Vom Zuge überfahren und getötet.)** Auf dem Bahnhof in Niederseßmar wurde der 62 Jahre alte Güterarbeiter Wilhelm Bohle aus Nebbelroth von einem Personenzug überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte, der 38 Jahre im Dienste der Reichsbahn stand, war aus dem Stationsgebäude sofort vor die Lokomotive gelaufen, die er offensichtlich überhört hatte.

Wirtschaft und Handel

Der Großhandelsindex.

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 27. Juni auf 97,6; sie ist gegenüber der Vorwoche (97,5) wenig verändert. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 94,7 (+ 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,0 (+ 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,9 (— 0,1 v. H.).



Zwei neue deutsche Rekorde.

Rekordmann Dörrbecker, Hörder Verein 29, stellte im Gewichtheben (Bantamgewicht), Rechtsreißen einarmig mit 125,4 Pfund und im Einarmigstoßen mit 155,1 Pfund zwei neue deutsche Rekorde auf.

Spiel, Sport, Turnen.

Westfälische Athletikmeisterschaften der Frauen.

Diese im Stadion „Rote Erde" Dortmund durchgeführten Meisterschaften des Gaues IX (Westfalen) brachten bei stärkster Konkurrenz, (war doch die Elite des Gaues vollzählig am Start), unseren heimischen Sportlerinnen schöne Erfolge. Es war die letzte Generalprobe für das Westfälisch-Lippische Landesturnfest in Minden, das nun in greifbare Nähe gerückt ist.

Im 80-Meter-Hürdenlauf kam Frl. Kuhn (Barop) infolge besserer Hürdentechnik zum Siege. Bereits vor der letzten Hürde lag sie klar in Front und wußte bis ins Ziel ihren Vorsprung noch weiter auszudehnen. In 14,6 Sek. bezw. 14,7 Sek. kamen Münster (Schalke) und Höffken (Horst-Emscher) auf die Plätze, während die Zeit von Frl. Kuhn 13,6 Sek. beträgt. — Im Hochsprung gab es einen harten, erbitterten Kampf gleichwertiger Könnerinnen. Vier Sportlerinnen bewältigten 1,40 Meter, sodaß erst im Stichkampf die endgültige Placierung festgelegt werden konnte. Hier war dann Frl. Gräwe (TV Hörde 61) die Glücklichere, sie kam zum Meistertitel vor Frl. Büttner (Schalke) und Holze (Witten). Pech hatte dagegen Frl. Kuhn (TV Barop) denn sie kam mit gleicher Höhe nur auf den vierten Platz. — Im Fünfkampf, der wertvollsten aller Konkurrenzen, die eine vielseitige Durchbildung erfordert, blieb erwartungsgemäß Frl. Stonke von der Dortmunder Turngemeinde überlegene Siegerin. Sie sprang 1,32 Meter hoch, warf den Speer 31,69 Mtr., lief die 100 Meter in 14 Sek., stieß die Kugel 11,27 Mtr. und sprang 4,79 Mtr. weit. Hinter Frl. Schnippering (Sportfreunde 95 Dortmund) kam Frl. Kuhn (Barop) auf den dritten Platz; ihr Ausfall im Speerwerfen brachte sie um den winkenden zweiten Platz. Die Leistungen des Frl. Kuhn waren hier: Hochsprung 1,32 Mtr.; Speerwerfen 18,25 Mtr.; 100-Meter 14,0 Sek.; Kugelstoßen 8,73 Mtr.; Weitsprung 4,55 Mtr. Ueber 100 Meter sieate Büttner (Schalke) in 13,4 Sek. Ein glänzendes Rennen lief über 200 Meter Brechtel (Minden), der Heitmann (Bielefeld) dichtauf folgte. Das Speerwerfen war eine sichere Sache für Frl. Graul (Dortmund 95), die mit 39,22 Mtr. eine beachtliche Weite schaffte. Das Diskuswerfen und Kugelstoßen brachten Frl. Kirchhoff (Föllenbeck) zwei Meisterschaften, während im Schleuderballwerfen Frl. Kirchhoff — bei gleicher Leistung wie die Siegerin — hinter Stonke (Dortmund) mit dem zweiten Platz vorliebnehmen mußte. Im Weitsprung übersprang Büttner (Schalke 77) als einzige die 5-Meter-Marke. In den Staffeln sieate über 4×100-Meter BfB Bielefeld klar, während in der 10×100-Meter-Staffel Spiel und Sport Schalke den Sieg herauslief.

Schwerathletische Westfälische

Gaumeisterschaften in Hohenlimburg.

Mit 265 Bewerbern hatten die Meisterschaften Westfalens eine ganz gute Besetzung gefunden. Sie boten in jeder Hinsicht ein wechselvolles Bild. Eröffnet wurde der Wettstreit mit der Vereinsführertagung, in der der Gaubeauftragte Schäfer-Dortmund den Vereinsführern den richtigen Weg einer Vereinsführung wies. Hier fielen auch schon die Ergebnisse in der Artistik, die auch in Westfalen gepflegt wird. Die Ergebnisse im Gewichtheben am Sonntag hatten sehr unter der kühlen Witterung und dem schlechten Boden zu leiden. So schieden zwei der Favoriten und Titelverteidiger Koch und Murawski (Hörde 29) vorzeitig infolge Fehlübungen und Aufgabe aus. Wenn es trotzdem die Hörder Werksportler zu drei Titeln brachten, so zeugt dieses von ihrer guten Klasse. Im allgemeinen kann der Gau Westfalen mit dem Erreichten aber noch zufrieden sein. Im Ringen macht sich erfreulicherweise der Ansturm des Nachwuchses immer mehr bemerkbar. Hoffentlich sind die Zeiten, in denen sich hier nur die „Kanonen" trafen, ein für allemal vorbei. Noch hat die Jugend es sehr schwer, sich gegen die alten Strategen durchzusetzen, doch ihren Weg wird sie schon machen. Sehr stark war der Bezirk Sauerland vertreten. Doch sonst fehlte mancher der aussichtsreichsten Bewerber. So verteidigten die Gebrüder Scharfe (Hörde 04) ihre Titel nicht, und auch Schrader, Muhs und Heitmann schieden vorzeitig aus. Muhs wegen Verletzung, desgleichen Schrader, auf ärztliche Anordnung und Heitmann wegen Aufgabe. Im Ringen wurde bis in die Abendstunden um die einzelnen Titel erbittert gekämpft. Bunte und gern gesehene Bilder boten die Darbietungen der früheren Freien Turner, und auch der Festzug hinterließ den besten Eindruck. Westfalens Kraftsportler voran! das war der Gesamteindruck der westfälischen Gaumeisterschaften.

Gewichtheben.

Bantamgewicht: 1. Ring-Derne 600 Pfd., 2. Schley-Gittersloh. Federgewicht: 1. Dörrbecker-Hörde 29 770 Pfd., 2. Lang-Lüdenscheid 755 Pfd., 3. Kienitz-Hörde 29, 4. Sondermann-Bochum. Leichtgewicht: 1. Jansen-Wanne-Eickel 860 Pfd., 2. Genderny-Herne 790 Pfd., 3. Masan-Derne 765 Pfd., 4. Binger-Wanne-Eickel. 5. König-Lüdenscheid. 6. Neuhaus-Gelsenkirchen. Mittelgewicht: 1. Müller-Derne 905 Pfd., 2. Humpert-Altena 905 Pfd., 3. Gers-Langendreer 880 Pfd., 4. Dünkelmann-Bocholt, 5. Bemheneck-Langendreer. Halbschwergewicht: 1. Menze-Hörde 29 910 Pfd., 2. Nockemann-Wanne-Eickel 845 Pfd., 3. Szeschick-Derne 835 Pfd., 4. Bembeneck-Langendreer. Schwergewicht: 1. Velten-Hörde 29 975 Pfund, 2. Meier-Hagen. Altersklassen: 1. Wegener-Bochum. Aeltestenklasse: 1. Nockemann-Wanne-Eickel. Schwergewicht: 1. Koch-Altena.

Einzelergebnisse im Gewichtheben der Gaumeister.

	Einarmig Reißen	Einarmig Stoßen	Beidarmig Drücken	Beidarmig Reißen	Beidarmig Stoßen	Gesamt
Ring-Derne	95	100	130	120	165	609
Dörrbecker-Hörde 29	120	155	140	150	205	770
Jansen-W.-Eickel	120	165	170	175	280	860
Müller-Derne	135	160	185	185	240	905
Menze-Hörde 29	125	160	190	185	240	910
Velten-Hörde 29	145	170	210	195	255	975

Gewichtwerfen.

Federgewicht: 1. Happel-Herne 12,71 m., 2. Wenzmann-Gütersloh 11,67 m. Leichtgewicht: 1. Jansen-Bocholt 12,12 m., 2. Borgers-Bocholt 12,06 m., 3. Siewecke-Gütersloh. Mittelgewicht: 1. Baumann-Bocholt 13,87 m., 2. Tapasse-Bocholt 13,78 m. Altersklasse: 1. Büterötve-Gütersloh 10,54 m.

Mannschaftswettbewerb.

Festzug: 1. Sportvereinigung Wattenscheid. 2. Bochum-Weitmar. Musterriege: 1. Kraftsportverein Gütersloh. Pyramidenbau: 1. Sportvereinigung Wattenscheid., 2. Bochum-Weitmar. Herrenreigen: 1. Frisch-Auf Altendorf, 2. Stockum-Düren. Artistik: Zweiergruppe Gebr. Weiden (Roland Dortmund) Dreiergruppe Gebr. Weiden.

Ringen.

Altersklassen. Bis 130 Pfund: 1. Hase-Herdecke. Bis 150 Pfund: 1. Engelmann-Lüdenscheid, 2. Schulz-Heros 94—08 Dortmund. Ueber 150 Pfund: 1. Donschen-Bochum.

Senioren Bantamgewicht: 1. Rößler-Hohenlimburg, 2. Schönleben-Roland Dtd., 3. Kropp-Einigkeit-Dortmund, 4. Kuhnke-Bfk Dtd., 5. Kleta-Hoesch, 6. Blum-Gelsenkirchen. 15 Teilnehmer.

Mittelgewicht: 1. Neuß-Witten, 2. Bastian-Hohenlimburg, 3. Zimmer-Hoesch, 4. Heitmann-Herdecke, 5. Fischer-Witten, 6. Mertens-Hagen, 9. Schwarz-Berghofen, 17 Teilnehmer.

Schwergewicht: 1. Vogedes-Roland Dtd., 2. Wely-Kirchlinde, 4 Teilnehmer.

Halbschwergewicht: 1. Regelski (Alemannia, 2. Liebern-Heros 94-08 Dtd., 3. Wellmann-Hohenlimburg, 4. Ehlert-Bochum-Riemke, 5. Hill-Hohenlimburg, 6. Nicklaus-Buer-Erle. 12 Teilnehmer.

Leichtgewicht: 1. Weikart-Hörde 04, 2. Märtin-Herne, 3. Kolar-Heros 94-08, 4. Karworth-Kamen, 5. Dietrich-Gütersloh, 6. Peuster-Marten, 7. Knurzeck-Marten, 8. Kippara-Huckarde, 9. Gyshasda, Erwin-Hörde 04. 10. Richmann-Herdecke. 40 Teilnehmer.

Federgewicht: 1. Fischer-Heros 94-08 Dtd., 2. Nagel-Witten, 3. Horstkotte-Hohenlimburg, 4. Kuhnke-Heros 94-08 Dtd.), 6. Schrader-Hörde 04, 7. Knothe-Hohenlimburg, 5. Kokesch-Schüren, 8. Wenzmann-Gütersloh, 9. Alberts-Berghofen, 10. Büterötve-Gütersloh, 11. Becker-Hörde 04. 31. Teilnehmer.

Weltergewicht: 1. Dettmarg-Herne, 2. Aumann-Witten, 3. Wicke-Roland Dtd., 4. Ohlsberger-Witten, 5. Perbandt-Hörde 04, 6. Dreikaus-Bfk Dtd., 7. Mariuardt Heros 94-08 Dtd., 8. Gremer-Marten, 9. Graff-Witten. 10 Brockhoff-Witten. 20 Teilnehmer.

Rad-Sport.

Lindemann und Süs Bezirksmeister über 1 und 10 km.

Eröffnungsrennen im Kaiser Wilhelm-Tal.

Vor den Augen des Radsportführers, Generaldirektor Orthmann, wickelte der Industriebezirk seine Meisterschaft über einen und zehn Kilometer ab. Konnten die Wettbewerbe sportlich in jeder Weise befriedigen, so muß festgestellt werden, daß trotz aller Mühewaltung von Seiten der Veranstalter die Bahn in den vierzig Jahren ihres Bestehens niemals ein derart klägliches Bild abgab. Die Meisterschaft über einen Kilometer brachte von 31 gemeldeten 27 Wettbewerber an den Start, die sich zunächst in fünf Vorentscheidungen maßen und in drei Zwischen- und einem Hoffnungslauf die Schlußteilnehmer ermittelten. Lindemann, Süs, Strauch und der Hombrucher Kemmefies kämpften um den Titel und brachten in genannter Reihenfolge das Ergebnis. — Bei der „langen" Meisterschaft hatte sich der Wettfahrausschuß für die Punktwertung in jeder fünften Runde ausgesprochen, und damit war natürlich den Temporunden ein unbedingtes Plus eingeräumt. In der ersten Spurtrunde läßt Schneider seine Konkurrenten Kretschmer, Spazek und Strena hinter sich. Die zweite Wertung gewinnt Strauch vor Kurzawa, Schneider und Hentschel. Hiernach kommen Strena, Strauch, Biehmeier und P. Lange in einem Massensturz zu Fall und scheiden aus. A. Lange dominiert beim dritten Mal vor Süs, Lindemann und Spazek. Süs streicht die vorletzten Punkte vor Kemmefies, Spazek und Krause ein, um auch die letzte Runde vor Biermann, Hentschel und Kemmefies zu entscheiden. Im Gesamtergebnis kommt Süs mit 13 Punkten vor dem Lünener Biermann, A. Lange-Dortmund und Kemmefies-Hombruch zu Meisterehren. — Als Rahmenwettbewerb diente ein Mannschaftsrennen über eine Stunde nach Art der Sechstagerennen, das einen durchaus einwandfreien und sportlich befriedigenden Verlauf nahm. Die nach 5 Minuten angeläutete erster Wertung gewinnt, der noch ziemlich junge Biehmeier vor dem routinierten Aschenbahnfahrer Schneider, Kurzawa und Nimptsch. Kurzawa beklagt gleich darauf ein luftleeren Reifen. Nach 15 Minuten rüsten die Teilnehmer abermals zur Punkteschlacht, in der Lindemann vor Biehmeier, Kurzawa und dem Bielefelder Wengler Sieger bleibt. Kretschmer verläßt das Feld für einige Runden wegen Reifenschadens. Bei der dritten Wertung geht Schneider in Front und hat Lindemann, Kurzawa und Strauch am Hinderrad. Nach 35 Minuten bucht Kurzawa fünf Punkte vor Hentschel Wengler und Biermann. In der von der 45. bis zur 50. Min. eingelegten Temporunden duellieren Lindemann-Nimptsch gegen Schneider-Wengler und behalten mit 13:10 Pkt. die Oberhand. Je zwei Punkte beanspruchen Biermann-Süs und Kretschmer-Biehmeier. Im Finale reißt abermals der neue Bezirksmeister Lindemann die Führung an sich und bleibt vor Schneider, Biermann und Strauch Spurtsieger. Im Gesamtergebnis behaupten sich Lindemann-Nimptsch (Dortmund) mit 35 800 km und 27 Pkt. vor ihren großen Gegenspielern Wengler-Schneider (Bielefeld-Dortmund) mit 24 Punkten.

Ergebnisse: Bezirksmeisterschaft des Industriebezirks über einen Kilometer: 1. Lindemann-Dortmund, 2. Strauch-Dortmund, 3. Süs-Dortmund, 4. Kemmefies-Sturm-Hombruch.

Bezirksmeisterschaft über zehn Kilometer: 1. Süs-Dortmund, 2. Biermann-Lünen, 3. A. Lange-Dortmund, 4. Kemmefies, Sturm-Hombruch.

1-Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Lindemann-Nimptsch (Wehmlinde Dortmund) 27. Pkt., 35 800 km, 2. Wengler-Schneider (Bielefeld-Dortmund) 24 Pkt., 3. Kurzawa-Strena (Dortmund) 11 Pkt., 4. Kretschmer-Biehmeier (Dortmund) 10 Pkt., 5. Biermann-Süs 5 P., 6. Strauch-Hentschel (Dortmund) 5 P.

Neuer deutscher Rekord im Mannschaftsfahren.

Bei den Bezirksmeisterschaften im 100 Klm.-Mannschaftsfahren in Nürnberg wurde der von Grün-Weiß-Berlin mit 2:30.02 aufgestellte deutsche und zugleich Streckenrekord auf 2:27.54.3 herabgedrückt. Der RV. Schweinfurt von 1892 hatte bis zum Wendepunkt in Bamberg 1:16.00 gefahren. Auf dem Rückwege wurde das Tempo erheblich gesteigert und ein neuer Rekord von 2:27.54.3 herausgefahren. Die siegreiche Mannschaft bestand aus den Fahrern Heller, Wendel, Brunner, Seuffert, Schellhorn und Schmidt. Wesentlich schlechter waren die Zeiten in München und Berlin. In München benötigte die Mannschaft von RC. München 1902 auf der Rundstrecke München—Haag—Wasserburg—München 2:42.03. In Berlin sebte sich der alte Titelhalter in 2:36.50 erfolgreich durch, nachdem die favorisierten Wima-Derby-Fahrer durch Defekte stark behandicapt waren.

Konzert und Theater

Dortmunder Städtische Konzerte im Winter 1934/35.

Das Dortmunder Städtische Orchester veranstaltet in der kommenden Spielzeit unter Wilhelm Siebens Leitung und unter Mitwirkung hervorragender Solisten 12 Vormiete-Konzerte, darunter drei Chorkonzerte in Gemeinschaft mit dem Dortmunder Musikverein, außerdem vier Kammerorchester-Abende im alten Rathaussaale. An Neuheiten und wenig bekannten älteren Werken kündigt das Programm u. a. an: Sibelius: „en saga"; Casella: Serenata; Heger: Verdi-Variationen; Reger: Beethoven-Variationen in der Orchesterfassung; Ambrosius: symphonisches Vorspiel; Wedig Klavierkonzert; Wetz: Violinkonzert; Pfitzner: Scherzo; Draeseke: 2. Symphonie (zur Vorfeier des 100. Geburtstages); Zoltan Kodaly: „Sommerabend".

Bücher und Zeitschriften.

Was muß jeder Unternehmer und Vertrauensmann vom neuen Arbeitsrecht wissen? Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Jan. 1934 und der beiden Durchführungsverordnungen vom 1. und 10. März 1934. Dargestellt von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag W. Stollfuß, Bonn. (P.-Sch. Kto. Köln 76183). Preis RM 1.—. In der Sonderreihe: Der Arbeiter im neuen Reich! der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst" erscheint soeben diese Schrift, die unseres Wissens nach erstmalig das neue einschneidende Arbeitsrecht von dieser Seite aus beleuchtet. Mit der fragenden Titelfassung dieses Bändchens ist der Inhalt umrissen. Der Betriebsführer und der Vertrauensmann sind nicht Vorgesetzte sondern Erste unter Gleichberechtigten. Aus diesem Grundsatz entspringen gegenseitige Rechte und Pflichten, deren Kenntnis heute sogar meist noch den Kreisen vorenthalten ist die es unmittelbar angeht. Diese Schrift, die die Bestimmungen der letzten Durchführungsverordnung schon berücksichtigt, umreißt vor allem klar die Stellung der Vertrauensmänner. Wie werden sie bestellt? Wie groß ist ihr Einfluß? Welche Stellung hat der Vertrauensrat? Welche Mitwirkungsrechte haben Vertrauensmänner bei Strafverhängungen und Entlassungen? Alle die darüber Aufschluß haben müssen, und das sind alle Betriebsführer und alle Vertrauensmänner, werden die Herausgabe dieser Schrift willkommen heißen. Im gleichen Verlage brachte der Verfasser zwei weitere Schriften heraus unter dem Titel „Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit" (1.—) sowie „Was muß jeder Angestellte und Arbeiter vom neuen Arbeitsrecht wissen" (1.—).

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 388

Kürzen
Lechleiner
Autofahren!
EIN BUCH

„O — haben Sie das schon bemerkt?“ fragte erregt die junge Frau, „daß ich nicht verstanden werde?“

„Oder nicht verstanden werden will!“

„Ich bin erstaunt! Hat Udo? — —“

„Wie sollte er! Meine alten Augen beobachteten nur!“

„Und was sahen die?“

„Daß der alte Ausspruch sich wieder bewahrheitete, der da sagt: die auf Seelenverwandtschaft gegründeten Ehen gehen allemal in die Brüche, wenn sich die Ehegatten nicht darüber klar werden, daß eine Seelenverwandtschaft zwischen Mann und Weib stets unvollkommen sein wird. Selbst die biederste Mannesnatur kann mit den oft recht sensiblen Empfindungen eines weiblichen Herzens nie voll harmonisch ausklingen. Vor der Ehe ist dabei eine Täuschung leicht möglich, weil sich das Beisammensein auf Stunden beschränkt. Beim Zusammenleben führt jedoch diese Täuschung oft zu recht bitteren Enttäuschungen — weil die Konflikte so unerwartet kommen und dadurch um so niederdrückender wirken.“

„Das mag stimmen! Gibt es dagegen kein Mittel? — wie — denn in Ihrer Ehe?“

„War es freilich anders. Bei uns ging es wie bei der Elektrizität zu! Wir wurden fast zwingend zu einander gezogen, um nach kurzem Glücksrausch ebenso zwingend uns abzustoßen —,“

„Sie leben doch anscheinend so friedlich! —“

Freilich und nicht nur anscheinend, sondern in Wahrheit! Ich sprach nur davon, weil ich meine, das Mittel sollten getrost alle Eheleute anwenden, das uns geholfen hat. Es ist nämlich allemal probat und das Fundament einer zufriedenen Ehe.“

„Das wäre?“

„Die gegenseitige Wertschätzung. In den dunklen Stunden meiner Ehe ereignete es sich, daß mir die edle Denkungsart meines Mannes durch Erledigung einer trüben Berufsangelegenheit so recht zur Erkenntnis kam. Ich lernte einsehen, daß eine biedere Seele in einer oft rauh erscheinenden Hülle steckte und fragte mich folgerichtig danach: „Sag' mal, Lisbeth, was willst du eigentlich? Er ist ein guter Mensch und du hast kein Recht, von ihm seiner Derbheit wegen gering zu denken! Beherrsche deine sensiblen Empfindungen, die ihm vielleicht ebenso sonderbar vorkommen. Suche dich seiner Wesensart anzupassen, und bringe ihn dahin, dann auch die gleiche Rücksicht auf dich zu nehmen. Gründe dir selbst dein Geschick! — So versuchte ich es denn, und siehe da, langsam, aber sicher ward mir Erfolg. Wir schlissen uns, um bildlich zu reden, gegenseitig ab und lernten uns dabei immer mehr schätzen. — Bei wichtigen Lebensfragen tauschten wir unsere Meinungen aus und schlossen zur Ausführung allemal einen Kompromiß, der uns niemals reute. Wir gelangten halt nicht nur zur friedlichen Resignation, nein, wir kamen zu dem Gefühl: gegenseitiger Notwendigkeit.“

Ein Weilchen blieb es danach still im Wohnzimmer. Dann sprach Frau Edith beklommen: „Eigentlich müßte man schon vor der Eheschließung den —“

„Kompromiß schließen,“ vollendete leise lachend, im neckischen Ton, die alte Dame. „Das überlasse man getrost den Superklugen. Der Mensch hat nur einen Lebensmai. Auch er muß seinen Anteil an Liebeslust und Leid haben. Träumt doch der fruchttragende Baum noch vom Blütentraum, und die Vöglein zwitschern beim Pfingstkantate. Der Menschen Liebestraum bleibt doch der Unterton zur rauschenden Lebenssymphonie eines vollkräftigen Seins. Er verschönt sogar den Lebenswinter mit rosigem Schimmer. — Oder wollten Sie, Frau Edith, das Glück der Brautzeit und der ersten ehelichen Minnezeit in den Lethestrom versenken?“

Da beugte sich Frau Edith über die Rechte der greisen Sprecherin und küßte sie. Der durch die Portierenfransen lugende Herr Udo meinte sogar, ihr Handen dabei Rührungstränen in den Augen, und er hätte beinahe vor Staunen laut: Aha — gesagt. — Frau Edith verabschiedete sich nach dem Handkuß, und der Herr Udo trat wieder an, um dem Beispiel seiner Frau zu folgen, denn er fand auch keine passenden Worte zum rechten Ausdruck seiner Empfindungen. Dabei dachte er, als sonstiger Eiferer gegen diese Sitte, daß Ausnahmen allemal stattbaft und zweckentsprechend sind! — Gern wäre er auch noch weiter dem Beispiel seiner Edith gefolgt und danach eine Treppe hinan gestiegen, jedoch die alte Dame schmunzelte vergnüglich und kommandierte: „Hier geblieben — mindestens zweimal im Viertelstündchen — und einmal nett Konversation gemacht, mein Herr Schriftsteller!“

Erst später nach dieser Zwangsunterhaltung ward ihm das Warum klar.

Mollige Wärme empfing Herrn Udo oben, denn im Kamin prasselten Holzscheite. Der Teekessel summte ein Lied des Behagens und der magische Schein des grünen Lampenschirms verlieh dem Zimmer intimen Reiz! Unwillkürlich zeitigten diese Aufmerksamkeitsbeweise einer fürsorgenden Frauenliebe ein Plauderstündchen, — wie ehemals, und die Plaudernden dachten dabei — Jeder für sich natürlich, in Liebe und Verehrung der Hausfrau — eine Treppe tiefer. — — Der Herr Oberst aber, der mehr beobachtete als man allgemein annahm, sagte eines Novemberabends zu seiner Alten:

„Merkwürdig! Ich dachte vor einiger Zeit, die Seelenverwandtschaft da oben meldet nächstens Konkurs an! Muß sich da ein kluges Lebewesen gefunden haben, der den verhindert hat. Die Krisis scheint überwunden zu sein!“

Frau Oberst nickte zustimmend und lächelte.

Familie und Heimatkunde.

Von Wilhelmine Baumbach.

Wenn auch Heimatkunde als Unterrichtsfach auf den Lehrplänen der Schule verzeichnet ist, so pflegt sie doch in den Kindern zumeist nicht so fest verankert zu sein, wie es im Interesse der wieder angestrebten Verwurzelung mit der Heimat notwendig ist. Zumal Kinder erfahrungsgemäß jene Fächer, zu denen sie keine persönlichen Beziehungen haben, nur als „notwendiges Uebel“ betrachten, dem sie ohne innere Anteilnahme gegenüberstehen, weil seelisches Selbsterleben dem Gelernten noch nicht den Stempel der Unvergeßlichkeit aufdrückte.

Obwohl nun die Heimatschutz-Bewegung in den vergangenen Jahren in dieser Beziehung äußerst wertvolle Pionierarbeit geleistet hat, als sie durch Lichtbildervorträge die Schönheit des deutschen Vaterlandes weitesten Kreisen vor Augen führte, so wurden doch im Verhältnis zur Gesamtheit, immer nur ganz bestimmte Schichten davon erfaßt. Um nun aber in allen Volksgenossen die Heimatliebe zu wecken, ist es notwendig, daß gerade schon beim Kinde damit begonnen wird, eine Aufgabe, die in diesem Falle der Mutter als Haupterzieherin zufällt und ohne besondere Schwierigkeiten leicht durchführbar ist. Und zwar bieten die sonntäglichen Spaziergänge zu heimatkundlichen Entdeckungsreisen beste Gelegenheit. Das bedingt allerdings eine Umstellung insofern, als das bisherige Ziel: irgend ein Ausflugslokal, nicht mehr als der eigentliche Endzweck betrachtet, sondern der Schwerpunkt auf die Erforschung der engeren Umgebung verlegt wird. Sei es, daß z. B. am Wege sich eine Kirche befindet, an die sich irgendeine historische Erinnerung knüpft, oder ein Denkmal, das an einen denkwürdigen Kampf oder einen Meister der Wissenschaft, Musik oder anderer „schöner Künste“ erinnert. Alles Zeugen einer geschichtlichen Vergangenheit, die wert sind, daß sie auch ohne besondere festliche Gelegenheit der Vergangenheit entrissen werden.

Zu dieser Heimatkunde gehört aber auch, daß man die bodenständige Heimatkunst zur Kenntnis der Kinder bringt. Hierbei sei nur an das Erzgebirge als Wiege des Christbaumschmuckes und der Musikinstrumente, an Thüringen mit seiner Spielwaren- und Glasbläserindustrie und das Vogtland als Sitz der Spitzenerzeugnisse erinnert, alles handwerkliche Künste, die noch heute Weltruhm besitzen. Hat doch fast jeder Winkel unseres deutschen Vaterlandes seine „Spezialität“, die wert ist, daß jeder Einzelne nicht nur von ihrer Existenz weiß, sondern auch über deren Herstellung etwas informiert ist.

Weiter gehört zur Pflege der Heimatkunde, daß man von den heimischen, speziell in den jeweiligen Landstrichen vorkommenden Vogelarten Kenntnis hat. Kommt es doch nicht selten vor, wie man immer wieder beobachten kann, daß nicht nur Kinder, sondern sehr häufig auch Erwachsene die einzelnen Vögel nicht zu unterscheiden vermögen, eine Wissenslücke, die bei den in der Großstadt lebenden Menschen immerhin entschuldbar ist, weil die Steinwüste die Naturverbundenheit immer mehr abtötet, je länger sie in dieser zu leben gezwungen sind. Aus dieser Erkenntnis heraus, veranstaltet z. B. eine mitteldeutsche Großstadt schon seit einer Reihe von Jahren vogelkundliche Ausflüge und Führungen, wie sie auch zu gleichem Zwecke in öffentlichen Anlagen die verschiedenen Bäume mit unverlöschbaren „Visitenkarten“ versehen hat, um auf diese Weise den Naturssinn wieder zu wecken und zu vertiefen.

Allerdings bedingt diese Pflege der Heimatkunde auch, daß die Eltern und vor allem die Mütter, wenn sie bis dahin aus irgend einem Grunde mehr oder weniger große Ignoranten auf diesem Gebiete waren, sich selbst die fehlenden Kentnisse aneignen, oder, wenn noch vorhanden, wieder auffrischen und ins Gedächtnis zurückrufen. Der Weg dazu führt über die einschlägige Literatur, die in privaten, wie öffentlichen Leihbibliotheken jedermann zur Verfügung steht. Liest z. B. die Mutter nach Art der „Märchentante“ ein Kapitel aus diesen informierenden Büchern am Wochenende abends vor und gibt dann die Parole aus: Sonntag Familienausflug in die engere oder weitere Umgebung, so hilft sie an ihrem Teile mit, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit durch vertiefte Heimatkunde auch wieder zum so nötigen Heimatstolz und -bewußtsein gelangt.

Frauen-Rundschau.

Zunehmende Heiratsziffer in den preußischen Großstädten.

Der starke Rückgang der Heiratsziffer, der in den Jahren 1931 und 1932 in den preußischen Großstädten festzustellen war und der auch im ersten Vierteljahr des Jahres 1933 anhielt, kam sodann im zweiten Vierteljahr zum Stillstand und begann innerhalb desselben einer Steigerung Platz zu machen, die auch in den weiteren Monaten anhielt. Die mittlere Heiratsziffer der preußischen Großstädte betrug im Jahre 1932 etwa 8,8 v. Tausend und stieg auf 10,7 v. Tausend, eine Steigerung, an der alle preußischen Großstädte teilnahmen.

Charakterforschung von Kindern.

Um die einseitige Ueberschätzung des Einflusses von Erziehung und Umwelt, wie auch die frühere Lehre von der charakterlichen und seelischen Gleichheit aller Neugeborenen zu bekämpfen, sind an der Leipziger Universitäts-Klinik Abteilungen für die Charakterforschung von Kindern und Jugendlichen eingerichtet worden, die unter der Leitung von Professor Schröder stehen.

Siedlung und Kinderzahl.

Nach einer Sondererermittlung, die im Rahmen der Reichssiedlungsstatistik durchgeführt wurde, waren vor der Besiedlung auf 87 Gütern in Brandenburg, Ostpreußen, Pommern usw. auf einer Gesamtfläche von 32 438 Hektar 1412 selbständige Haushaltungen mit 6660 dazugehörigen Personen vorhanden. Auf der gleichen Fläche waren nach der Besiedlung 2391 Haushaltungen mit 11122 Personen zu verzeichnen, wobei ein Ansteigen der Kinderzahl von 2095 auf 3435 festgestellt werden konnte.

3. Juli 1934



Dieter Wendburgs Frau.

19. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Die Tage vergingen. Diese wunderschönen Frühlingstage. Der Sommer kam. Von Ly hörte er nichts. Er wußte nur, daß Tante Olga zurückgekehrt war. Sie schrieb ihm, daß er jetzt nicht kommen möge, sie hätte nun nach ihrer langen Abwesenheit so viel zu tun, daß ihr jeder Besuch unerwünscht sei. Das glaubte er ihr gern.

Trotzdem peinigte ihn die Unruhe. Sie sollte ihm endlich sagen, was Ly beschlossen hatte. Dieses Warten ertrug er nicht mehr länger. Die warmen duftenden Sommernächte machten ihn verrückt. Er dachte daran, sich Freunde einzuladen. Aber er hatte jetzt während der Heuernte alle Hände voll zu tun. Vernachlässigen wollte er nichts. Und er mußte tüchtig auf dem Posten sein. Die Arbeit beschädigte ihn ja auch. Aber von der Arbeit allein konnte er nicht leben. In ihm war die heiße Sehnsucht nach einem glücklichen Familienleben.

Zwischen ihm und Ly mußte endlich Klarheit werden. Sie mußte bekennen, was für Pläne sie für die Zukunft gefaßt hatte. Lächerlich machen durfte sie ihn nicht. Dann schon lieber eine Trennung. Obwohl ihm bei dem Gedanken an eine Trennung ein fressender Schmerz im Herzen saß, befaßte er sich doch immer wieder mit dieser Lösung. Und je länger er darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß Ly nicht mehr zu ihm kommen würde.

Sie hatte damals eben doch nur ihres Vaters Willen erfüllt.

Dieter grübelte wieder: Ly hat mich aber geliebt! Ich weiß es! Niemals hätte sie sich so verstellen können.

In den nächsten Tagen gab es Gewitterstimmung, und nun mußte man sehen, das jetzt so prächtig duftende Heu hereinzubekommen. Dieter kam an diesen Tagen fast nicht eine Minute lang zum Nachdenken. Er faßte selbst überall mit zu. Seine schlanke und doch athletisch gebaute Gestalt war mitten unter den Knechten und Mägden. Verliebt sahen manche von den jungen Mägden auf den Herrn. Aber er sah das gar nicht, und enttäuscht sagte Else, die jüngste:

„Froschblut hat der noch lange nicht! Der tut ja bloß so!“

„Weil er dich nicht anschaut? Der Mann ist verheiratet, mein Kind“, meinte Hulda, die Altmagd.

„Die Frau hat er nicht gern haben können. Die hat den ganzen Tag gelesen und sah aus wie eine Vogelscheuche. Blaß war sie, und ganz krumm ist sie gegangen.“

Else sagte es, und sie reckte sich stolz im Bewußtsein ihrer kernigen Jugend.

„Sag das nicht so laut! Die junge Gnädige könnte dich entlassen, wenn sie wieder-

Schick dich in die Welt hinein,
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Daß sich schick' die Welt hinein.

kommt. Und sie war recht energisch, als sie die letzten Wochen hier war“, warnte Frieda, eine andere Magd.

„Ja, sie hat sogar die Eier gezählt und die Milchkübel nachgesehen. Ernestine heulte damals, daß man ihr plötzlich so auf die Finger sah“, sagte die Jungmagd.

„Das war das gute Recht der Herrin, Ordnung muß sein, Ernestine braucht sich kein heimliches Geld zu machen“, meinte Hulda.

Dieter Wendburg kam quer über die Wiese. Soeben fuhren zwei große leere Wagen von der Landstraße herüber, um die letzten Heuhaufen abzuholen.

Da grollte es in der Ferne. Lang und anhaltend.

Mißmutig sah Inspektor Türkert zum Himmel auf.

„Jetzt wird's gleich losgehen. Da haben wir den Salat. Fix, ihr Mädels, daß bloß das obere Heu naß wird, dann ist's nicht so schlimm!“

Lachend packten die Mägde wieder an. Von drüben, von der großen Waldwiese, kamen jetzt die Knechte. Acht an der Zahl. Dort schwankte der letzte hochbepackte Wagen davon, und nun kamen sie und wollten noch schnell hier mit Hand anlegen. Nun ging es sehr schnell. In kurzer Zeit waren die beiden Wagen hoch beladen. Da zuckte ein greller Blitz auf, dem ein langanhaltender Donnerschlag folgte.

Die Jungmagd schrie leise auf. Sie fürchtete sich vor Gewittern. Die Wagen setzten sich in Bewegung. Die Köpfe der Pferde nickten, und in den großen treuen Augen stand Furcht.

Das Gewitter war da. Der Heimweg war nicht weit, zehn Minuten nur. Dennoch war man klatschnaß, als man endlich in Worhöhe ankam. Mensch und Tier schüttelten sich und freuten sich, unter Dach und Fach zu sein.

Dieter ging über den Schloßhof. Es war dunkel beworden, und es war doch erst gegen vier Uhr nachmittags.

In der Halle wartete Tante Olga.

Er war freudig überrascht.

„Tante Olga, du? Herzlich willkommen! Du mußt entschuldigen, ich sehe etwas mitgenommen aus. Das Wetter! Aber Gott sei Dank haben wir das Heu noch glücklich herein bis auf die letzten zwei Fuhren, die eine Kleinigkeit aufs Dach bekommen haben.“

„Ly ist mit mir gekommen“, sagte Tante Olga und sah ihn aufmerksam an.

Er faßte ihre Hand mit krampfhaftem Druck.

„Ly? Ly ist da? Wo ist sie?“

„Ich hab' sie in ihr Schlafzimmer gebracht. Sie war sehr müde. Sie fühlt sich gar nicht wohl, und ich hab' ihr zugeredet, lieber nach Worhöhe zu fahren. Schließlich gehört sie jetzt hierher.“

Er überhörte den Doppelsinn ihrer Worte und fragte enttäuscht:

„Ly ist nicht von selbst gekommen? Du hast ihr das eingeredet? Dann — dann — ist . . .“

„Dann ist ihr Kommen für dich wertlos, wolltest du vermutlich sagen. Du wirst viel Nachsicht haben müssen. Ly muß dich unsinnig liebhaben, daß es sie so treffen konnte. Und nun der Zustand — sonst! Wie gesagt, man muß sie sehr schonen.“

„Was meinst du denn eigentlich?“

Die Frage klang ehrlich erstaunt. Tante Olga lächelte.

„Zieh dich erst mal um, Dieter. Du mußt dich erkälten. Wir können ja dann weiter reden über die Begriffsstutzigkeit der Männer im allgemeinen und deine im besonderen."

Dieter Wendburgs helle Augen blitzten auf. Ueber seine Stirn lief ein roter Streifen.

„Verstehe ich dich recht?"

„Ich denke schon, daß du mich endlich verstehst. Lange genug hat es ja gedauert. Und nun hab' ich Ly eben hierhergebracht. Schließlich ist sie hier am besten aufgehoben."

„Tante Olga, wie soll ich dir das danken?"

„Brauchst mir nicht zu danken. Nachsicht sollst du haben."

„Ich habe Ly lieb, wenn sie mir das doch endlich glaubte!"

„Beweise es ihr! Wenn sie Briefe erhält von der Sorte, wegen der sie dich verließ, darf man sich nicht wundern, wenn sie eben an deine Liebe nicht glaubt."

„Briefe? Von wem?"

„Das macht dann allein aus! Vorläufig laß Ly in Ruhe, es läßt sich nicht ändern!"

„Ich will sie wenigstens begrüßen."

„Sollst du auch. Jetzt hat sie sich hingelegt. Ich wollte dich nur vorbereiten. Ich bleibe bis übermorgen. Meine alte Kutsche hab' ich heimgeschickt. Du bist wohl so freundlich und läßt mich dann im Auto heimfahren."

„Gewiß, Tante Olga."

„Dann mach dich trocken. Und wir treffen uns in einem Stündchen zum Tee. Hm — Blödsinn — was mische ich mich ein! Begrüße deine Frau, wenn du dich umgezogen hast. Macht das unter euch aus. Aber Ly darf sich nicht erregen."

„Ich werde dafür Sorge tragen, daß Ly keine Aufregungen hat. Ich brauche dir nicht zu sagen, wie froh ich bin, daß sie wieder da ist. Und das andere — das macht mich glücklich!"

Sie reichte ihm die Hand.

„Du warst immer der ehrlichste von allen. Dich hab' ich auch immer liebgehabt. Und deine Frau ist ein wertvolles Menschenkind. Ich freue mich sehr, daß du das inzwischen erkannt zu haben scheinst."

Sie nickte ihm noch einmal freundlich zu und ging in eins der Gastzimmer, das man ihr bereits angewiesen.

Dieter nahm ein Bad und kleidete sich sorgfältig an. Sein Herz klopfte unruhig.

Und dann ging er zu Ly.

Sie blickte ihm entgegen. Blaß, schmal, wunderschön saß sie in dem tiefen Sessel. Lockig umbauschte das schimmernde braune Haar das feine blasse Gesicht. Und nicht nur die Frisur, alles an ihr schien ihm verändert. Es war Ly, und doch war so vieles neu an ihr.

„Willkommen daheim, Ly!"

Sie reichte ihm die Hand, über die er sich beugte.

„Ly, ich danke dir, daß du kamst."

Ihre Augen blickten groß und leidvoll in die seinen. Hastig sagte sie:

„Tante hat dir ja alles gesagt. Ich bin auch nur gekommen — damit — das Kind daheim geboren wird. Wir müssen uns später aussprechen. Ich wüßte jetzt nicht, was es zu ordnen gäbe."

Er beugte sich zu ihr, nahm behutsam ihre Hände in die seinen, hielt sie fest, obgleich sie sich zu befreien suchte.

„Ich bin glücklich, daß du wieder hier bist, Ly, alles andere liegt in deiner Hand."

Behutsam ließ er ihre Hände fallen, trat zurück. Und hätte doch am liebsten sein junges Weib fest und schützend in seine Arme genommen.

Ly sank ganz zusammen. Die schmalen Hände falteten sich. Die Schultern zuckten.

„Dieter wenn das Kind nicht wäre! Dann könnte ich fort — weit fort! So aber hat es ein Recht auf seinen Vater. Ich — wäre nie wiedergekommen — wenn..."

Da war es mit seiner Beherrschung vorbei. Ein Schritt, seine Arme legten sich um Ly. Vorsichtig hob er sie zu sich empor.

„Ly, einmal hast du mich liebgehabt. Und ich war glücklich. Warum kann es nicht wieder so sein? Diesmal für immer, Ly?"

„Dieter, ich will keine Gemeinschaft mehr mit dir. Ich kam nur um des Kindes willen. Rühr mich nicht an, Dieter! Das Gericht hat sich geirrt. Du liebtest die Gräfin noch, als mein Vater — — — Gehe doch! So geh doch!"

Die junge Frau zitterte an allen Gliedern. Und die Arme des Mannes lösten sich.

„Verzeih, Ly. So also denkst du! Das wußte ich nicht. Jetzt weiß ich, warum du mich verließest. Und nun kamst du, um die Rechte des Kindes nicht zu schmälern. Bleibe, Ly. Ich gebe dir mein Wort, daß ich dich nie mehr belästigen werde. Bleibe um des Kindes willen, Ly, es ist immer furchtbar für solch ein armes Kind, wenn es nicht weiß, zu wem es gehört. Ich habe dir einmal geschworen, daß mir die Gräfin nichts mehr galt. Ein zweites Mal tue ich es nicht. Und das andere, Ly — das hätte ich niemals fertig gebracht. Ich habe deinen Vater genau so geliebt wie er mich. Und ich schwöre dir jetzt bei dem Leben unseres Kindes, um das ich den alten Herrgott bitte, daß ich niemals die Hand gegen deinen Vater erhoben habe! Wenn du das auch nur eine Minute lang glauben konntest, Ly, dann — dann allerdings ist es besser, wir bleiben uns so fremd als möglich. Und nun wollen wir nie wieder davon sprechen. Du sollst Ruhe vor mir haben. Ich danke dir noch einmal, daß du gekommen bist, Ly. Das ist ja schließlich die Hauptsache, daß das Kind seine Eltern haben wird."

Er strich leise über den tief gesenkten Kopf seiner Frau und ging. Hoch, aufrecht, elastisch. Und fühlte sich doch tief im Herzen drinnen plötzlich alt. Uralt!

Und doch keimte eine große heimliche Freude in ihm. Die löschte nichts aus.

Sein Kind! Er würde ein Kind haben!

Er wußte jetzt, wofür er schaffte und arbeitete! Und er wollte es unsagbar liebhaben, das kleine Geschöpf!

Freundlich und höflich saß er dann den beiden Damen beim Abendbrot gegenüber. Er plauderte von diesem und jenem. Und Tante Olga sah ihn immer wieder von der Seite an und lächelte.

Ly würde neben diesem Mann unmöglich dahinleben können. Einmal würde der Tag schon kommen, wo sie mit ihm lebte, wo das Glück nach Vorhöhe kam.

Jetzt — in dieser Zeit — du lieber Gott, da waren andere Frauen auch zuweilen von einer fast krankhaften Abneigung gegen den Gatten erfaßt. Das waren nun einmal Begleiterscheinungen, die gewiß nicht schön waren, aber doch ertragen werden mußten. Und nun gar in diesem Fall hier!

Ly hatte zu vieles erleben müssen. Dieter, der große, schöne, starke Mensch, der mußte eben jetzt klein beigeben. Da half alles nichts. Und er benahm sich wirklich musterhaft. Tante Olga war jedenfalls sehr froh, daß sie es wenigstens soweit gebracht hatte, daß Ly vorläufig wieder in Vorhöhe war.

Und Ly?

Dieter hatte geschworen, daß er nichts mit der unseligen Tat zu tun gehabt hatte. Auf was stützte sich nun noch ihr Verdacht? Auf den Brief, den eine unglückliche, vom Haß verblendete Frau vor ihrer Flucht an sie schrieb?

Klarer und klarer wurde es in Ly. Und je klarer es wurde, desto mehr erschrak sie.

(Forts. folgt.)

Eine rätselhafte Inschrift.

Zwischen Lüdenscheid und Werdohl liegt das Gut Ober-Brunscheid, das seit alters der Familie Geck gehört. Auf einer Metallplatte über der Haustür stehen die Worte:

SATOR
AREPO
TENET
OPERA
ROTAS

Dieses sog. Palindrom findet sich auch sonst noch in Kirchen Italiens, in dem Siegel spanischer Kirchenbehörden, auf Stempelmarken der österreichischen Schatzkammer von 1592, in einer Bibel aus der Karolingerzeit und anderswo. Die Buchstaben ob sie von vorn, von hinten, senkrecht oder waagerecht gelesen werden, ergeben immer denselben Wortlaut. Die wörtliche Uebersetzung besagt: „Der Säer Arepo hält mit Mühe die Räder". Was der italienische Mönch, dem wir wohl diese Wortspielerei und Gedankenkünstelei zu verdanken haben, damit hat ausdrücken wollen, ist ungewiß. Ob es, wie einige meinen, ein Sinnbild der Ewigkeit und des Unendlichen, d. h. Gottes, sein soll, wird sich kaum nachweisen lassen. Anscheinend hängt das Wortspiel mit dem Marskult in Verbindung.

K. P.



„Der Fachmann"
Käthe von Nagy und Willy Schur
in einer Szene des Ufa-Tonfilms „Die Töchter Ihrer Exzellenz".



Zwei Ehepaare.

In der hübschen Villa am Niemannsweg wohnten heuer zwei Ehepaare! — Im unteren Stockwerk, zu dem der Garten gehörte, lebte schon seit etlichen Jahren der Hauseigentümer Oberst a. D. Meisner mit Frau. Da die beiden Söhne dieses Paares auch schon in den Stand der Ehe getreten, und als Staatsbeamte bei der Wahl ihres Wohnortes nicht um Herzens- oder Sinneswünsche befragt worden waren, hatte der Herr Oberst die Oberwohnung vermietet, damit — wie er sich ausdrückte — seine Alte wirtschaftlich entlastet würde! — Das gönnte übrigens Jeder der kleinen, zarten Frau, der trotzdem ja noch die Pflege des Gatten verblieb, um die wahrlich sie niemand beneidete. Der war nämlich ein Hüne von Gestalt, und böse Zungen meinten, er hätte früher seine Stimme zur Uebertönung des Kanonendonners trainiert! Wahrheit war es allerdings, daß sie die sonst üblichen normalen Tongrenzen der gebräuchlichen Sprechweise weit überschritt.

„So ist's halt ein Wunder, daß die Frau Oberst noch hören kann," murrte eines schönen Tages ärgerlich der Oberbewohner der Villa, der junge Dr. Jürgens, ehemaliger Redakteur einer viel gelesenen Zeitschrift, der nach dem Erfolg einiger selbstverfaßten Novellen diesen Posten aufgegeben hatte, um ganz dem Schaffen seiner Geisteserzeugnisse zu leben. — Da seine junge Frau nicht geruhte, Notiz von diesen Worten zu nehmen, setzte er mürrisch hinzu:

„Mir wäre schon das Trommelfell geplatzt", und ging aufseufzend in sein Arbeitszimmer, das ihm auch nicht sehr behagte, weil es nach der Straßenfront hinaus lag. Er hatte es jedoch wählen müssen, um den unteren Stimmgeräuschen zu entgehen, weil unter diesem Raum der Salon des Hausbesitzers lag, den er nicht sehr liebte.

Frau Edith Jürgens verblieb noch im Speisezimmer. Sie war schon seit einigen Wochen in getrübter Seelenstimmung, obgleich sie erst ein Jahr verheiratet war und ihren Udo, wie sie dem Herrn Oberst bei ihrer Antrittsvisite erzählte, aus „reiner Seelenverwandtschaft" geehelicht hatte. — Damals hatte der Herr Villabesitzer diesen schneidigen Witz — wie er meinte, mit seinem dröhnenden Baß ausgiebig belacht, — und die Hausfrau unten diesen Ausdruck so eigen belächelt! — Allerdings hatte dies Lächeln das sympathische Gesicht der alten Dame noch anziehender gemacht, aber es hatte die Frau Edith's dennoch gekränkt. Seit einigen Wochen dachte sie nunmehr anders darüber, denn sie hielt sich für „eine unverstandene Frau!!" Sonderbarerweise fiel ihrem Herrn Gemahl seit genau derselben Zeit auch ab und zu dies Lächeln ein, das ihm damals auch seltsam aufgefallen war, denn er mußte jetzt oft seinem Bruder innerlich versichern, daß „Weiberherzen trügerisch sind!" — Wie hatte die Edith sich gewandelt! Als er um sie freite, war sie ihm doch wie „sein besseres Ich" erschienen. — Nach Ablauf der sogenannten Flitterwochen steigerte sich diese Einschätzung bedenklich rückwärts bis zur verblaßten Schattierung! — Sie gehörte eben zu jenen vielseitig gebildeten Menschenkindern mit angenehmen Umgangsformen, bei denen die Grazien gütigst Gevatter gestanden, und die von der Natur mit einer Sirenenstimme bedacht waren, um einen noch bestrickenden Reiz auszuüben. — „Ich wünschte, Edith wäre eine

Es gibt keinen wirksameren Lebensschutz, keine bessere Erziehung nichts Gütigeres und Barmherzigeres unter allem, was der Mensch zustande gebracht hat, als das Heim.

Selma Lagerlöf.

solche Mustergattin, wie die Frau Oberst unten," sprach er an diesem Tage unwillkürlich halblaut und kam zu dem Entschluß, bei günstiger Gelegenheit den Rat dieser allzeit günstigen Dame zu erbitten.

Trotz der angezweifelten Seelenverwandtschaft kam Frau Jürgens fast in demselben Augblick zum gleichen Resultat.

Dieser von beiden still heimlich gefaßte Entschluß kam schneller zur Ausführung, als sie es zu hoffen wagten.

Der Herr Oberst ward nämlich zu einer Treibjagd geladen und nahm als passionierter Jäger diese Einladung an, trotzdem sich ein unternehmungslustiges Oktoberstürmchen aufgemacht hatte.

Daher hatte die allzeit fürsorgende Frau Oberst das Wohnzimmer heizen lassen, damit der heimkehrende, sicher durchfröstelte Nimrod im traulichen Heim sich erwärme. Sie selbst saß strickend am Fenster des gemütlichen Raumes und schaute manchmal in den Garten, den dieses Stürmchen schneller entlaubte, als es sonst Monatsbrauch war. Da ward ihr der Dr. Jürgens gemeldet.

Was mag er wollen? dachte die alte Dame verwundert — aber sie ließ sich dies Denken nicht anmerken. Wie immer gleich gütig, empfing sie den Besucher, der sichtlich verlegen Platz nahm. — Unter ihren freundlichen Blicken, im Verein mit der angenehmen Zimmertemperatur, taute der angefröstelte Gast, der oben in seinem Heim, das seine Gattin nicht hatte erwärmen wollen, recht durchkältet war — körperlich — und auch seelisch auf.

Die alte Dame bemerkte es wohl und sagte schließlich aufmunternd: „Nur heraus mit der Sprache, lieber, junger Freund! Nicht wahr, ich irre mich doch nicht? Sie möchten mir eine Mitteilung machen oder Antwort auf eine Frage haben, die sie quält!"

„Ach ja! Freilich! Wie Sie das wissen können — und mir entgegenkommen, verehrte Frau! Es ist das eine so heikle Sache, aber ich wende mich dennoch damit vertrauensvoll an Sie. — Es handelt sich um meine Edith! Könnte ich etwas dazu tun — sie in gleichmäßige Stimmung zu versetzen? — Sie werden mich verstehen — wenn ich offen bekenne, daß mich die Ehe, die ich mir bei unserer Wesensgleichheit im Brautstand so herrlich dachte, enttäuschte. Auf welcher Seite liegt die Schuld daran? — Ich wünschte sehnlichst meine Frau — —"

So weit war er gerade gekommen als sich die Tür nach dem Korridor öffnete und das eintretende Mädchen: „Frau Dr. Jürgens meldete.

Fassungslos sprang er empor und sah die alte Dame hilfeflehend an. Die wies nur mit stummen Kopfneigen nach der Türöffnung in der Mitte des Zimmers, die eine Portiere deckte, und sagte zum Mädchen: „Ich lasse bitten!"

Gerade als „Sie" den Wohnraum betrat, verschwand „Er", wie in einer Lustspielszene: ab durch die Mitte! — Im Nebenraum angelangt, setzte er sich nach schnellem Rundblick resigniert auf einen Hocker an der Tür, denn er mußte sich darein ergeben, Horcher zu sein. So wartete er denn in gemischten Gefühlen der Worte, die da kommen sollten, denn die Begrüßungsreden seiner Eheliebsten kamen seiner ahnenden Seele wie „Vorworte" — vor. — Recht gedacht! Jetzt kam's:

„Verzeihung, gnädige Frau!" sagte sie endlich, „der Ausgang meines Mannes hat mich nicht nur zu einem Plauderstündchen veranlaßt. Er kam mir so sehr gelegen weil er mir die ersehnte Gelegenheit bot, Ihnen eine Bitte vorzutragen. Ich bin mit schwer beladenem Herzen zu Ihnen gekommen!"

„Es wird mir eine Freude sein, wenn ich zur Erleichterung dieser Last beitragen kann", antwortete die Angeredete mit warmem Herzenston.

„Wie lieb Sie sind! Immer hilfsbereit und anteilnehmend! Immer voll Freundlichkeit im Heim, zum Gatten — trotz — — —"

„Lassen Sie mich vollenden!" sprach freundlich die alte Dame, da die junge Frau zagend stockte. — „Sie meinten, trotzdem mein Eheherr so anders geartet ist."

„Das wollte ich aussprechen. Ich grüble oft darüber — weil —" sie zögerte abermals.

„Weil —" half Frau Oberst ein, — „weil sie trotz Ihrer Seelenverwandtschaft — —"